V.

Ueberſicht der hiſtoriſchen Literatur Rußlands für die Jahre 1860—65[1].

Die wichtigſte Bereicherung der ruſſiſchen hiſtoriſchen Literatur während der letzten fünf Jahre beſteht in der Fortſetzung „der Geſchichte Rußlands ſeit den älteſten Zeiten.“ Mit der gewohnten

1) Wir knüpfen an den im II. Heft dieſer Zeitſchrift für das Jahr 1860 erſchienenen Aufſatz an: „Neue Erſcheinungen der ruſſiſchen hiſtoriſchen Literatur.“ Im IV. Heft deſſelben Jahrganges iſt eine kurze Erwiderung auf dieſen Aufſatz von ſlawophiliſcher Seite aus erſchienen. Wir haben nicht die Abſicht, die bekannten Anſichten dieſer ruſſiſchen heimiſchen Romantiker zu bekämpfen. Wir müſſen uns nur gegen die in der ebengenannten Erwiderung unrichtig gebrauchte Bezeichnung — Petersburger und Moskauer Schule — verwahren. Der letzteren wird von Herrn B... der nationale, der petersburger hiſtoriſchen Schule der höfiſche Charakter zugeſchrieben. Unter der moskauer Schule verſteht er die Slawophilen, obgleich die letzteren mit wenigen Ausnahmen meiſtens Dilettanten ſind, unter „petersburger Schule“ faßt er alles übrige zuſammen und rechnet dazu auch Solowief, einen der beſten Gelehrten, den die moskauer Univerſität und die ruſſiſche Wiſſenſchaft überhaupt aufzuweiſen haben. In Moskau iſt nun gerade die Univerſität die Hauptträgerin des geiſtigen Lebens und der wiſſenſchaftlichen Intereſſen, und es iſt ſehr ungenau, die beſte Zierde dieſer Univerſität und den eigentlichen Gründer einer ſtreng wiſſenſchaftlichen Bearbeitung der ruſſiſchen Geſchichte als — petersburger Schule zu bezeichnen. Außerdem iſt der Unterſchied zwiſchen der Schule Solowiefs und der Richtung der in Petersburg wirkenden ruſſiſchen Gelehrten

Thätigkeit und Unermüdlichkeit hat Solowief während dieſer Zeit ſein Werk vom 10. bis zum 15. Bande fortgeführt. Zum erſten Male iſt die große Lücke ausgefüllt, die bisher zwiſchen den Werken beſtand, welche die älteſte Geſchichte Rußlands behandelten und denjenigen, welche von Peter dem Großen begannen. Das 17. Jahrhundert, dieſe für Rußland ſo folgenſchwere Zeit, in welcher die ſpätere Reform vorbereitet wurde, war unerforſcht geblieben. Die letzten Bände der Solowiefſchen Geſchichte haben dieſem Mangel abgeholfen. Der 10. Band, der im Jahre 1860 erſchienen, behandelt den Anfang der Regierung des Czaren Alexei Michailowitſch. Im erſten Capitel deſſelben erzählt der Verfaſſer die Geſchichte der kirchlichen Union in den Polen unterworfenen Ländern vom Ende des 16. bis zur Hälfte des 17. Jahrhunderts, im zweiten Capitel beſchreibt er die erſten Regierungsjahre des Czaren und die inneren Zuſtände Rußlands während dieſer Zeit. Den Inhalt des 3. und 4. Capitels bilden die Thätigkeit des berühmten kleinruſſiſchen Hetmans Bogdan Chmielnitzky und ſein Kampf mit den Polen, die Theilnahme des moskowitiſchen Staates an den kleinruſſiſchen Kämpfen, der Krieg deſſelben mit Polen und Schweden und die Ereigniſſe bis zum Tode des Chmielnitzky. Der im 10. Bande behandelte Zeitraum hat in Kleinrußland, Polen und Rußland immer ein großes Intereſſe erregt und aus dieſem Grunde außer den officiellen Quellen eine reiche Literatur hervorgerufen. Alle dieſe Quellen ſind von dem Verfaſſer nebſt ungedrucktem aus dem Staatsarchive geſchöpftem Material gründlich benutzt worden. Aus der Erzählung der Begebenheiten geht die Nothwendigkeit hervor, welche die Ruſſen in ihrem Kampfe mit den Polen dahin bringen mußte, ſich an den moskowitiſchen Staat mit der Bitte um Hilfe und Schutz zu wenden.

In den drei erſten Capiteln des 11. Bandes wird die Erzäh-

---

z. B. Uſtrjälof und Koſtomarow ſo groß, daß man ſie unmöglich zuſammenſtellen kann. Wenn in der ruſſiſchen hiſtoriſchen Literatur von einer moskauer Schule die Rede ſein ſoll, ſo gebührt dieſe Bezeichnung der neueren, ſtreng wiſſenſchaftlichen Richtung, die hauptſächlich an der moskauer Univerſität ihren Sitz und in Solowief und deſſen Schülern ihre Vertreter hat.

lung bis zum Waffenſtillſtand von Andruſſowo fortgeführt. Die Begebenheiten dieſer Zeit beziehen ſich meiſtens auf die Geſchichte Kleinrußlands. Intereſſant iſt die Schilderung der Zuſtände in Kleinrußland nach der Trennung deſſelben von Polen — das Streben der Hetmans ihre Gewalt zu vergrößern, und da ſie die Mittel dazu bei ſich zu Hauſe nicht finden können, ihr Hinneigen nach außen und ihr Schwanken zwiſchen Rußland, Polen und endlich der Türkei. Im 4. Capitel werden die Folgen geſchildert, welche der 13jährige Krieg für Rußland hatte und das Schickſal des Patriarchen Nikon. Es wird darin der erſte bedeutende Verſuch zu einer Reform in Rußland aufgewieſen und zwar ein von der Seite der kirchlichen Gewalt ausgehender — dann der Kampf dieſer Gewalt in der Perſon des Patriarchen Nikon mit der weltlichen. Die Ereigniſſe, die ſich auf das Schickſal des Patriarchen beziehen, haben noch für die gegenwärtige Zeit eine große Bedeutung, weil ſich damals zuerſt das Vorhandenſein eines Schisma in dem Schooße der ruſſiſchen Kirche klar herausſtellte. Da die ganze Begebenheit ſo verſchiedenartige Intereſſen berührte, ſo ſind die hiſtoriſchen Thatſachen ſelbſt ſehr entſtellt worden. Solowief hatte Gelegenheit, die Acten des Proceſſes zu unterſuchen, und es iſt ihm daher gelungen, den richtigen Thatbeſtand darzuſtellen.

Im letzten Capitel des 11. Bandes wird die Geſchichte des von Stenka (Stephan) Raſin hervorgerufenen Aufruhrs erzählt. Die Thatſachen ſelbſt ſind ſchon früher von Koſtomarow geſchildert worden, in dem Werke Solowiefs aber werden ſie ſehr gut beleuchtet durch die richtige Auffaſſung des Koſakenthums und der aus dem Schooße des Koſakenthums hervorgegangenen Bewegungen. Für das alte Rußland, auf deſſen Leben ein ſchwerer Druck laſtete, war der Koſak — das Sinnbild eines freien Menſchen, ein Held der alten Sagen, der von dem Ueberfluß an Lebenskraft geplagt wird. Weil er ſeine Kräfte nicht entfalten kann, wird es ihm zu eng in der Geſellſchaft und er entfernt ſich in die weite unbegrenzte Steppe, dort kämpft er mit jedem, der ihm begegnet, und lebt in Ueberfluß und in Freiheit. In den Augen des Staates aber iſt der Koſak ein Flüchtling, ein Räuber, ein unruhiger Nachbar, und der Staat ſucht an ihn zu gelangen, ihn zur Arbeit zu zwingen, ihn die Laſt

tragen zu laſſen, die auch die andern tragen. In Folge dieſes Strebens von Seiten des Staates, ſeine Gewalt auf das Koſakenthum auszudehnen, bricht daſſelbe in Empörungen aus. Als Ideal eines Koſaken = Recken (=Helden) erſcheint in der ruſſiſchen Geſchichte Stenka Raſin. Die Entwickelung des Koſakenthums im moskowitiſchen Staate war dieſelbe wie auch in Kleinrußland, aber die kleinruſſiſchen Koſaken erſchienen in ihrem Kampfe mit dem Staate (Polen) als Vorkämpfer der Nation für die Erhaltung der Nationalität, der Freiheit und des Glaubens, das Panier, das ſie entfalten, gilt deßhalb in den Augen des Volkes als heilig und rein — den moskowitiſchen Koſaken aber fehlt ein ſolches Banner, ſie müſſen ſich deßhalb um die Fahnen der Pſeudodemetriuſſe ſcharen. Dieſes erklärt die Erfolge der erſteren und die Niederlage der letzteren. In dieſem Capitel werden noch außerdem die auf das Schisma bezüglichen Ereigniſſe erzählt — die Belagerung des Solowezſchen Kloſters (am weißen Meere). Der 12. Band umfaßt die letzten Regierungsjahre des Czaren Alexei — die kleinruſſiſchen Angelegenheiten, die Einmiſchung der Türken in dieſelben, die Beziehungen Rußlands zu den übrigen europäiſchen und aſiatiſchen Staaten, endlich die Familienangelegenheiten des Czaren. Der Verfaſſer macht in dieſem Bande beſonders auf das Streben nach Bildung aufmerkſam, durch welches ſich die beſſeren Männer jener Zeit auszeichneten und vor allem der berühmte Diplomat Ordyn=Naſchtſchokin.

Mit dem 13. Bande beginnt die Epoche der Reform. Das erſte Capitel des Bandes gehört zu dem beſten, was der Verfaſſer geſchrieben. Es enthält die Schilderung der inneren Zuſtände Rußlands vor Peter dem Großen. Man hat dem Verfaſſer oft Trockenheit der Darſtellung zum Vorwurf gemacht. Die Urſache lag an der Beſchaffenheit der Quellen und dem Mangel an jeglichen Vorarbeiten; das obengenannte Capitel liefert den beſten Beweis, daß der Verfaſſer ſelbſt von dieſem Vorwurf frei zu ſprechen iſt. Der Leſer wird hingeriſſen von dem leichten Fluß der Darſtellung und der künſtleriſchen Behandlung des Stoffes. — Ein ſolches Bild des alten Rußland zu entwerfen, war nur derjenige im Stande, der ſich vollſtändig in ſeinen Stoff eingelebt hatte. Die Menge der Thatſachen treibt ihn nicht in die Enge, ſondern giebt ihm die Mittel

ſeine Schlüſſe klar und gründlich zu beweiſen. Dieſes Capitel nimmt die größere Hälfte des Bandes ein (225 S.). Das zweite Capitel erzählt die Geſchichte der Regierungszeit Fedor Alexeewitſchs — das dritte die Unruhen des Jahres 1682. Der 14. Band der Geſchichte Rußlands ſchließt mit dem Jahre 1703 und der 15. mit 1709 (incl.). Dieſe letzten Bände ſetzen jeden, der ſich für ruſſiſche Geſchichte intereſſirt, in den Stand, die Arbeit zweier Hiſtoriker zu vergleichen, die ſich gleichzeitig mit demſelben Gegenſtande beſchäftigen, nämlich die Geſchichte des Prof. Solowief mit dem Werke des Akademikers Uſtrjälof: „Die Geſchichte Peters des Großen.“ Das letztere Werk iſt in dieſer Zeitſchrift ſchon beſprochen worden. Seitdem iſt der 4. Band erſchienen in zwei Theilen, von denen der eine den Text, der andere das urkundliche Material enthält. Dieſer Band ſchließt mit dem Jahre 1706. Aeußerlich iſt das Werk des Herrn Uſtrjälof auf das prachtvollſte ausgeſtattet. Jedem Bande iſt ein Anhang von urkundlichem Material beigegeben, außerdem eine Menge Karten, Facſimiles, landſchaftlicher Anſichten, Schlachtenpläne u. ſ. f. Das Verdienſt des H. Uſtrjälof beſteht darin, daß er der erſte geweſen iſt, der für die Geſchichte Peters des Großen die Archive benutzt und daß ſein Beiſpiel Nachfolger gehabt hat. Außer dem ruſſiſchen ſtanden ihm auch ausländiſche, beſonders das wiener Archiv zu Gebot. Bei dem Erſcheinen der letzten Bände der Geſchichte Solowiefs aber konnte man ſich überzeugen, daß H. Uſtrjälof die ihm dargebotenen Mittel nicht gehörig benutzt hatte. So z. B. nahm er im Staatsarchive nur auf diejenigen Acten Rückſicht, welche ſich auf die am nordiſchen Kriege direct betheiligten Mächte bezogen und ließ die übrigen nicht weniger wichtigen außer Acht (z. B. die der Niederlande). Ein anderer Mangel ſeines Werkes beſteht darin, daß er die inneren Zuſtände der ruſſiſchen Geſellſchaft zu wenig berückſichtigt und ſich zu viel mit den kriegeriſchen Verhältniſſen, Schlachtenplänen, Belagerungen u. ſ. w. abgiebt. Durch das letztere zog er ſich nur den Vorwurf zu, den ihm Specialiſten der Kriegswiſſenſchaft gemacht haben, daß er von dem See- und Kriegsweſen gar keine richtigen Kenntniſſe beſitze. Die Anſicht des H. Uſtrjälof über die Thätigkeit Peters des Großen iſt ganz dieſelbe, die durch die hiſtoriſchen Werke des 18. Jahrhunderts verbreitet iſt, daß nämlich

Peter aus reiner Willkühr das ruſſiſche Volk aus dem Dunkel der Barbarei an das Licht der Civiliſation geführt habe. Ganz anders verhält es ſich mit dem Werke des Prof. Solowief — die Fülle des Stoffes betreffend, kann man ſagen, daß er alles erſchöpft, was ihm ſeine Vorgänger und das reiche Staatsarchiv darboten. Das iſt deßhalb beſonders wichtig, weil man bis auf die letzte Zeit in Rußland viel mehr von den Warägern als von Peter und Katharina II wußte. Der moskauſche Hiſtoriker faßt Peter den Großen als einen gewaltigen, gekrönten Revolutionär auf. Die Revolution aber, die er vollzog, war nicht das Werk ſeiner Willkühr, ſeine Thätigkeit entſprang naturgemäß aus dem vorhergegangenen Lauf der Geſchichte, und er brachte nur die Fragen zum Abſchluß, die ſchon lange vor ihm aufgeworfen waren. Das Verhältniß der perſönlichen Thätigkeit Peters des Großen zu ſeinen Zeitgenoſſen und zu dem nachfolgenden Geſchlecht ſchildert der Verfaſſer mit folgenden Worten, mit denen er die Geſchichte Peters beginnt: „Es gab in einem Staate ein kaiſerliches Kind, das in Folge von Familienzwiſtigkeiten von großen Gefahren umringt war und auf wunderbare Weiſe gerettet worden iſt; es wuchs in der Einſamkeit auf, umgeben von geringen Leuten, es warb ſich aus dieſen Leuten ein neues tapferes Gefolge, beſiegte mit ihrer Hilfe ſeine Feinde und wurde der Gründer einer neuen Geſellſchaft, eines neuen mächtigen Reiches, ſein ganzes Leben war ein beſtändiger Kampf und es hinterließ ein doppeltes Andenken, die einen ſegneten es, die andern verfluchten es. Von wem iſt die Rede? Will man uns das Mährchen von Cyrus und Romulus wiederholen? Wer glaubt jetzt daran? Nein es iſt kein Mährchen, es iſt nicht die Rede von Cyrus und Romulus, es ſind die nicht anzuzweifelnden Berichte über den ruſſiſchen Czaren Peter Alexeewitſch.“

Den 15. Band füllen zum großen Theile die politiſchen Ereigniſſe und die Geſchichte der erſten Hälfte des nordiſchen Krieges aus. Im 16. verſpricht der Verfaſſer ſich mit den inneren Angelegenheiten während der erſten Hälfte der Regierung Peters zu beſchäftigen. Beſonders intereſſant iſt im 15. Bande die bis jetzt wenig bekannte Thätigkeit der ruſſiſchen Diplomaten an den europäiſchen Höfen. Hier iſt zweierlei zu berückſichtigen: erſtens die Beziehungen der europäiſchen Staaten zu dem für ſie neuen Staate;

zweitens, daß Peter im Widerſpruch zu dem Rathe Patkuls, die Diplomatenpoſten mit Ausländern zu beſetzen und ihn ſelbſt an deren Spitze zu ſtellen, alle mit Ruſſen beſetzte, welche, obgleich ſie ſich zuerſt auf der neuen Laufbahn nicht heimiſch fühlten, bald mit mehr Erfolg auftraten als Patkul ſelbſt. — Unter dieſen ruſſiſchen Diplomaten zeichnen ſich beſonders aus Peter Tolſtoi in Konſtantinopel und Matweew im Haag und in London. Die Thätigkeit des letzteren iſt dadurch beſonders wichtig, daß er mit Wilhelm von Oranien in nähere Berührung kam.

Außer dieſem Hauptwerke iſt von Prof. Solowief in den letzten Jahren noch manches andere im Druck erſchienen. Unter dieſem heben wir beſonders hervor: ein Handbuch der ruſſiſchen Geſchichte in 5 Heften (500—600 S.), mehrere Eſſays darunter, „Die Zöglinge Peters des Großen,“ der „Wiener Congreß,“ endlich „Die Geſchichte von Polens Untergang.“ Das letztere Buch iſt ins deutſche überſetzt, und wir wollen uns daher darüber kurz faſſen. Es iſt dieſem Buche der Vorwurf gemacht (in der Allgem. Zeitung 1865. Nr. 343. Beilage), daß es den Fall Polens von nationalem Standpunkte betrachte, und es wird dem Buche Janſſens gegenübergeſtellt, welches den katholiſch-öſterreichiſchen Standpunkt im Gegenſatz zu dem preußiſch-proteſtantiſchen und ruſſiſch-griechiſchen vertreten ſoll. Wir müſſen nur bemerken, daß das Buch Solowiefs außer dem nationalen Standpunkte noch vieles andere, weit wichtigere aufzuweiſen hat. Der Grundgedanke Solowiefs iſt, daß die Theilung Polens (das Großherzogthum Warſchau iſt wie bekannt erſt nach der Theilung Polens an Rußland gekommen), nichts als eine Wiedereroberung und Vereinigung ruſſiſcher Gebiete und Stammländer war. Dieſes iſt wahr und muß auch von jedem Standpunkte aus wahr bleiben. Es iſt keine Fiction, wie es z. B. eine reine Fiction wäre, wenn die Franzoſen Anſprüche auf das linke Rheinufer, auf die Schweiz, das ſüdliche Deutſchland und das nördliche Italien darauf hätten gründen wollen, weil einmal Gallier dieſe Gebiete beſeſſen haben. Weißrußland, ein Theil von Litthauen, Kleinrußland, das ſogenannte ſüdweſtliche Rußland, d. h. Podolien, Volhynien ſind immer rein ruſſiſche Gebiete geweſen. Dort lagen die alten Fürſtenthümer Kiew, Wladimir in Volhynien, Galitſch, Turof, Pinsk, Polozk u. ſ. w., deren Ge-

ſchichte die älteſte Geſchichte Rußlands überhaupt iſt. Als Rußland unter der Mongolenherrſchaft ſich zerſplitterte und die kriegeriſche, polniſche Ariſtokratie ſich ausbreitete, da kamen dieſe Gebiete unter polniſche Herrſchaft. Die Polen bildeten die herrſchende Klaſſe, Adel und Beamten; auf der eroberten Bevölkerung laſtete ein ſchwerer Druck, aber dennoch bewahrte ſie ihre Nationalität, Sprache und Religion. In Kleinrußland, wo die Nachbarſchaft der Steppe und der Koſaken die Begierde nach Unabhängigkeit wach erhielt, entbrannte der Kampf um Religion und Nationalität zuerſt. Wenn Rußland im 17. Jahrhundert ſtärker geweſen wäre, ſo hätte es ſchon damals ſeinen Streit mit Polen entſchieden. Es iſt zu beachten, daß die moskowitiſchen Fürſten, die nach dem Mongoleneinfall den Kern bildeten, um den herum ſich das ruſſiſche Volk zu einem Staate heranbildete, niemals ihre Anſprüche auf die von den Polen entriſſenen Gebiete aufgaben. Schon ihr Titel Großfürſt von ganz Rußland (was unrichtig durch „aller Reußen“ überſetzt wird) beſagte dieß. In den Verhandlungen zwiſchen dem moskowitiſchen Czaren und den Königen von Polen und Litthauen war ſchon im 15. Jahrhundert immer davon die Rede, daß die letzteren die ruſſiſchen Länder *aufgeben* ſollten.

Aus der Schule Solowiefs ſind nun hervorgegangen:

Ilowaisky — der Verfaſſer einer Geſchichte des Fürſtenthums Rjäſan von den älteſten Zeiten bis zu deſſen Vereinigung mit dem moskowitiſchen Staat — ein mit großem Geſchick geſchriebener und gut ausgeführter Verſuch, die ruſſiſche Provinzialgeſchichte zu bearbeiten. Außerdem iſt Ilowaisky der Verfaſſer eines klar und faßlich geſchriebenen und ſehr populären Handbuches der ruſſiſchen Geſchichte in zwei Heften und der allgemeinen Geſchichte (in drei Abtheilungen) für mittlere Schulen.

N. Popof — der Verfaſſer von „*Tatiſchtſcheff und ſeine Zeit.* Eine Epiſode aus dem ſtaatlichen, geſellſchaftlichen und Privatleben Rußlands aus der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.“

Tatiſchtſcheff iſt der erſte geweſen, der die Quellen der ruſſiſchen Geſchichte wiſſenſchaftlich zu bearbeiten begonnen hat; er ſpielte eine wichtige Rolle bei der Erhebung der Kaiſerin Anna auf den ruſſiſchen Thron. Später wurde ihm die Oberaufſicht über das

Bergweſen übergeben, und zuletzt wurde er Gouverneur von Aſtrachan.

G. Karpof: Umriſſe aus der Geſchichte der ruſſiſchen Hierarchie. 1865 in 4. 206 S.

Enthält: 1. Der Metropolit Peter der H.; er lebte im Anfang des 17. Jahrhunderts, verlegte ſeinen Sitz von Wladimir nach Moskau und beſiegelte damit die Erhebung Moskaus über die übrigen Fürſtenthümer.

2. Der Bojar und Metropolit Alexei der H., der Zeitgenoſſe des Siegers über die Tartaren Dimitry Donskoi.

3. Die kirchlichen Unruhen und Wirren, die nach dem Tode des heiligen Alexei ſtattfanden, weil derſelbe die Autorität des Metropoliten der weltlichen Gewalt gegenüber zu hoch erhoben hatte.

4. Der Metropolit Jonas der Heilige; er lebte in der erſten Hälfte des 15. Jahrhunderts und war der letzte Metropolit, unter deſſen Obhut die ganze ruſſiſche Kirche ſtand. Nach langem Bemühen gelang es endlich den litthauiſchen Großfürſten, die ruſſiſchen Biſchöfe, deren Diöceſen in den von Polen und Litthauen eroberten ruſſiſchen Gebieten lagen, von dem moskauiſchen Metropoliten zu trennen und für ſie einen beſonderen Metropoliten in Kiew zu ernennen.

In Folge der größeren Preßfreiheit, die unter der jetzigen Regierung ſtattfindet, ſind von der Geſchichtswiſſenſchaft manche Fragen in Angriff genommen worden, welche früher zu den verpönten gehörten — die Hofgeſchichten und die Angelegenheiten der Schismatiker oder ſogenannten Raskolniken.

Angeregt durch das Beiſpiel Uſtrjälofs, gab auch der Akademiker Pogodin einen Umriß unter dem Titel „Der Czarewitſch Alexei Petrowitſch" heraus und ließ in der Zeitſchrift: Berichte der Geſellſchaft für ruſſiſche Geſchichte und Archäologie eine Abhandlung erſcheinen „Der Czarewitſch Alexei Petrowitſch" auf Grund neu aufgefundener Acten, mit Abdruck der Acten, die durch Eſipof entdeckt worden.

Eſipof ſelbſt gab heraus: Die Angelegenheiten der Raskolniken im 18. Jahrhundert nach den Acten des Preobraſhenſchen Amtes (Prikas) und der Kanzlei für geheime Unterſuchungen.

Pekarsky, der Verfasser einer eingehenden und gründlichen Forschung: die Wissenschaft und Literatur zur Zeit Peters des Großen 2 Bde, gab heraus:

Die Depeschen des „Marquis de la Chetardie", des französischen Gesandten, welcher zu der Erhebung Elisabeths auf den Thron beitrug. Eine Uebersetzung derselben mit Anmerkungen und Erläuterungen aus gleichzeitigen Memoiren und Schriften.

Außerdem ist im Druck erschienen:

Der Stoglaw, die Beschlüsse einer Kirchensynode, die zu Iwans IV Zeit abgehalten wurde, und die große Bedeutung für die Raskolniken hat,

Die Geschichte des Wygowschen Klosters, eines Raskolniken-Klosters am Onegasee nach einer Raskolniken-Handschrift.

Neben Historikern von Fach sind mehrere Dilettanten aufgetreten, der gründlichste und talentvollste unter diesen ist:

Schtschebalsky, dessen Aufsätze in mehreren Zeitschriften zerstreut sind, besonders in der Moskauschen Zeitschrift: Der russische Bote. Seine beste Arbeit sind die „Vorlesungen über die russische Geschichte von dem Ende des 16. Jahrh. bis zu Katharina II," eine meisterhaft geschriebene Compilation.

In Petersburg hat sich eine besondere Gattung von Specialisten gebildet. Das Hauptthema ihrer zahlreichen Aufsätze bilden geheime Untersuchungen, Criminalfälle, Schilderungen von Zügen der Rohheit, Trunksucht und Sittenlosigkeit des vorigen Jahrhunderts. Am liebsten geben sie sich mit den Familienhändeln Peters des Großen, der Untersuchung gegen die Strelitzen, dem tragischen Ende des Czarewitsch Alexei u. s. w. ab. Als Repräsentant dieser Specialliteratur kann Semewsky dienen und dessen Hauptschrift: „Die Familie Moes."

Bevor wir zu den Forschungen über die ältere, sogenannte vorpetersche Geschichte Rußlands übergehen, wollen wir noch folgende Werke hervorheben:

Baron Korff, Das Leben des Grafen Speransky" 2 Bde, eine Forschung, die sich auf Originalacte und ungedruckte Quellen gründet und viel Licht verbreitet hat über manche unbekannte Einzelheiten im Leben des berühmten Freundes und Günstlings Alexanders I.

An der Spitze der Kriegshiſtoriker ſteht Miliutin mit ſeinem ausgezeichneten Werke: Die Geſchichte des Krieges vom Jahre 1799 5 Bde, ein Werk, das auch Nichtſpecialiſten zugänglich iſt. Der Verfaſſer beſchränkt ſich nicht auf die Kriegsthaten Suworofs, ſondern nimmt auch Rückſicht auf die politiſchen Ereigniſſe jener Zeit. Als Quellen hat er ſowohl ausländiſche Werke als auch beſonders das ruſſiſche Staatsarchiv benutzt.

Ihm ſchließen ſich die Werke des General Bogdanowitſch an: Die Geſchichte des vaterländiſchen Krieges d. h. 1812 — 3 Bde und „Die Geſchichte des Krieges 1813 und 1814“ 4 Bände. Was Genauigkeit und Vollſtändigkeit der Quellen anbetrifft, ſo ſteht dieſes Werk über den früheren zur Zeit des Kaiſers Nikolaus erſchienenen Werken des Generals Michailowsky = Danilewsky, aber es ſteht ihnen und beſonders dem Werke Miliutins in künſtleriſcher Hinſicht nach. Auch iſt der Vorwurf gerechtfertigt, den man Bogdanowitſch macht, daß er ſeine Quellen nicht gehörig zu benutzen verſtanden und daher abſichtslos manche Thatſachen ganz entſtellt hat. Dieſer Vorwurf trifft beſonders ſeine Geſchichte des vaterländiſchen Krieges.

Nach Solowief ſind die wichtigſten Forſcher auf dem Gebiete der älteren Geſchichte Rußlands: Koſtomarof, bis zum Jahre 1862 Profeſſor der ruſſiſchen Geſchichte an der petersburger Univerſität, und Belajef, Profeſſor der ruſſiſchen Rechtsgeſchichte an der Univerſität in Moskau. Der letztere iſt ein Slawophile, der erſtere iſt, wenn man ſich ſo ausdrücken darf, ein — antiſtaatlicher Hiſtoriker. H. Koſtomarof iſt ein Mann von großem Talent, aber in gewiſſer Hinſicht zu Fanatismus und Schwärmerei geneigt.

Seine wichtigſten Werke ſind folgende: „Ein Umriß des Handels im moskowitiſchen Staate im 16. u. 17. Jahrhundert.“ „Bilder aus dem häuslichen Leben und der Sittengeſchichte des großruſſiſchen Volkes (im Gegenſatz zu den Kleinruſſen) im 16. und 17. Jahrhundert.“ Dieſe beiden Arbeiten zeichnen ſich nicht durch beſondere Gelehrſamkeit aus.

Viel gediegener iſt das 1859 erſchienene Werk: Bogdan Chmielnitzky 2 Bde, deſſen Gegenſtand der Kampf des Koſakenthums mit Polen iſt.

„Der Aufruhr des Stenka Raſin“ hat durch die leichte ge=

fällige Darſtellung und das Intereſſe des behandelten Gegenſtandes eine Menge Leſer angezogen. Raſin war nicht allein ein Koſak, der ſich durch ſeine Thaten berühmt gemacht hatte, ſondern auch ein Volksdichter.

Im Jahre 1864 ließ H. Koſtomarof eine Erzählung unter dem Titel: Der Sohn erſcheinen. Es iſt ein hiſtoriſcher Roman, der im 17. Jahrhundert ſpielt und ſich an den Aufruhr des Raſin knüpft. Dieſe hiſtoriſche Erzählung bietet eine viel beſſere Charakteriſtik der geſellſchaftlichen Zuſtände im 17. Jahrhundert als das obengenannte Werk, ebenſo wie auch die hiſtoriſche Erzählung Puſchkins: Die Tochter des Kapitän ein getreues Bild des Pugatſchewſchen Aufruhrs giebt. Uebrigens ſchimmert auch in dieſem Werk H. Koſtomarofs Lieblingstendenz durch. Auch hier ſpielen kleinruſſiſche Koſaken die Hauptrolle und führen unter den ruſſiſchen Bauern koſakiſche Einrichtungen ein.

H. Koſtomarof gehört nämlich zu den Ukrainophilen, zu den leidenſchaftlichen Anhängern kleinruſſiſcher Volkseigenthümlichkeit in Sprache und Sitte. Er iſt daher ein warmer Vertreter der alten kleinruſſiſchen Zuſtände — des Koſakenthums, welches er auf Koſten der ſtaatlichen Ordnung und der Centraliſation verherrlicht. Er iſt daher ein beſonderer Feind des moskowitiſchen Staates, dem das kleinruſſiſche Koſakenthum unterlegen iſt.

Ferner: Die nordruſſiſchen Volksſtaaten 2 Bde — Eine Geſchichte Nowgorods, Pskows (Pleskow) und der Nowgorodſchen unabhängigen Colonie Wjätka. Der Grundgedanke dieſes Werkes, unter welchen der Verfaſſer alle Thatſachen zwängt, iſt der, daß in Moskau der Despotismus herrſcht, in Nowgorod und in Pskow die Freiheit, und die Freiheit unterliegt dem Despotismus. Dieſe ſchroff hervortretende Tendenz gereicht dem wiſſenſchaftlichen Werthe des Werkes ſehr zum Nachtheil.

Das kleine Schriftchen: Iwan Suſanin hatte den verfehlten Zweck — zu beweiſen, daß der Ruhm, der das Andenken des Landmannes umgiebt, welcher ſein Leben geopfert, um den erſten Czaren aus dem Hauſe Romanof zu retten, grundlos und das ganze eine Fabel iſt.

„Die Kulikowſche Schlacht," ein Aufſatz der in dem Kalender

der Akademie der Wiſſenſchaften für das Jahr 1864 erſchien. Sein Zweck war eine neue Auffaſſung der berühmten Schlacht, welche Rußland von der Mongolenherrſchaft befreit, zu geben. Der Sieger, Dimitri Donskoi erſcheint als Feigling, der h. Sergius, der Abt des Troizſchen Kloſters, welcher den Fürſten zum Kampfe ermunterte, als Heuchler, und zu guter letzt ſtellt ſich heraus, daß die eigentlichen Sieger Kleinruſſen waren, weil in den Chroniken die Theilnahme eines volhyniſchen Fürſten erwähnt wird. Man muß übrigens zugeben, daß der Eſſay meiſterhaft geſchrieben iſt.

Im Jahre 1864 ließ H. Koſtomarof eine kleine Diſſertation erſcheinen: Wer iſt der erſte Pſeudodemetrius geweſen? Aber bei allem Beſtreben etwas neues zu ſagen, iſt er doch nur zu dem Ergebniß gelangt, welches im 8. Bande der Geſchichte Solowiefs vorliegt, und die Frage, wer der erſte Pſeudodemetrius geweſen, iſt noch immer nicht aufgeklärt.

Außerdem ſind unter den Werken Koſtomarofs hervorzuheben: Vorleſungen über ruſſiſche Geſchichte 1862. Den Inhalt bilden eine Einleitung und eine Unterſuchung über die älteſten Chroniken. Ferner: Der livländiſche Krieg unter Iwan dem Schrecklichen, 1864.

Im Anfang der 60er Jahre betheiligte ſich H. Koſtomarof als Mitarbeiter an der Zeitſchrift „Osnowa,“ welche ſich zum Ziele geſteckt hatte, den kleinruſſiſchen Dialekt zur Schriftſprache zu erheben und eine beſondere kleinruſſiſche Literatur zu gründen. Dieſes Organ der Ukrainophilen iſt aus Mangel an Abonnenten eingegangen. In dieſer Zeitſchrift ſchwärmte H. Koſtomarof ſehr viel von der Föderativverfaſſung des alten Rußlands.

Jetzt hat dieſer unermüdliche Forſcher auf dem Gebiete der ruſſiſchen Geſchichte mit H. Staſuletvitſch, dem ehemaligen Profeſſor der allgemeinen Geſchichte an der petersburger Univerſität, die Herausgabe einer beſonderen hiſtoriſchen Zeitſchrift unternommen, welche unter dem in Rußland bekannten Titel „Der europäiſche Bote“ erſcheinen wird.

Belajef iſt der Verfaſſer einer zahlloſen Menge verſchiedener Aufſätze und Forſchungen auf dem Gebiete der ruſſiſchen Geſchichte und Rechtsgeſchichte. Ihm ſteht ein großer Reichthum von Detailkenntniſſen zu Gebot, aber er verſteht es nicht ſie richtig zu ver-

werthen, weil ihm allgemeine Bildung und natürlicher Scharfſinn abgehen. Sein beſtes Werk bezieht ſich auf die ruſſiſche Rechtsgeſchichte. — Es iſt 1860 erſchienen unter dem Titel „Der Bauernſtand in Rußland“ — eine gründliche Forſchung über die verſchiedenen Schickſale dieſes Standes in Rußland. Das Werk bietet einen großen Reichthum intereſſanter Thatſachen dar. Der Verfaſſer begnügt ſich damit, ſie einfach zuſammenzuſtellen, ohne weitere Erörterungen; dadurch hat das Werk unſtreitig an wiſſenſchaftlichem Werthe gewonnen. In den letzten Jahren hat H. Belajef 2 Bände „Darſtellungen aus der ruſſiſchen Geſchichte“ herausgegeben. Sie begreifen die Zeit vor dem 16. Jahrhundert. Das Werk iſt ſehr trocken geſchrieben und bietet wie auch das vorhergehende nur einfache Thatſachen. H. Belajef iſt unter den Slawophilen derjenige, der am meiſten den Namen eines Gelehrten verdient, nur bringt ſeine Gelehrſamkeit wegen der oben gerügten Mängel nicht den Nutzen, den ſie unter günſtigeren Bedingungen hätte bringen können. Das letzte Organ der Slawophilen, das politiſche und literariſche Wochenblatt „Der Tag“ iſt im vorigen Jahre eingegangen, nicht wegen Druckes von Seiten der Regierung ſondern auch aus Mangel an Abonnenten. In ihrem früheren Organ, der periodiſchen Zeitſchrift „Ruskaja Beßeda“ haben ſie viele werthvolle Materialien für die ruſſiſche Geſchichte veröffentlicht. Wir verweiſen z. B. auf die „Memoiren Derſhawins,“ des berühmten Poeten, der Staatsſecretär, Juſtizminiſter unter Alexander war und 1817 ſtarb.

Was die Arbeiten auf dem Felde der ruſſiſchen Kirchengeſchichte betrifft, ſo ſind hier vor allem die Namen zweier Geiſtlichen zu nennen — Makary, des Erzbiſchofs von Charkow, und Philarets, des Erzbiſchofs von Tſchernigow. Das Hauptwerk des erſteren iſt die „Geſchichte der ruſſiſchen Kirche,“ deren erſte drei Bände im Jahr 1857 erſchienen ſind und die Kirchengeſchichte bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts enthalten. 1865 ſind der 4. und 5. Band nachgefolgt, die die ſogenannte Mongolen-Epoche begreifen d. h. die Zeit vom 13. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. Außerdem hat der Erzbiſchof von Charkow viele kleinere Aufſätze und im J. 1856 eine „Geſchichte des ruſſiſchen Schisma“ veröffentlicht. Alle dieſe Werke zeichnen ſich durch kritiſche Behandlung der Quellen und treue Darſtellung der Thatſachen aus

Das letzte gerade fehlt den Werken des Erzbiſchofs Philaret. Seine „Geſchichte der ruſſiſchen Kirche von der älteſten bis auf die jüngſte Zeit“ 5 Bde leidet an ungemeiner Trockenheit der Darſtellung, abſichtlicher Entſtellung der Thatſachen und äußerſter klerikaler Intoleranz. Außer dieſem Hauptwerke hat der Erzbiſchof von Tſchernigow noch einige andere Schriften veröffentlicht, darunter eine „Rundſchau über die geiſtliche Literatur in Rußland.“ Das letztere iſt wie auch ſeine Kirchengeſchichte eine Zuſammenſtellung der Thatſachen ohne durchgreifende Bearbeitung derſelben; ferner „Die ruſſiſchen Heiligen, die von der ganzen Kirche verehrten, wie auch die localen.“ Dieſes Werk erſcheint heftweiſe. Jedes Heft enthält einen Monat und die Lebensgeſchichte der in dem betreffenden Monat gefeierten Heiligen. Im übrigen bieten die Schriften des Erzbiſchofs Philaret nur die Wiederholung deſſen, was ſchon in ſeiner Kirchengeſchichte zu finden iſt. Noch andere Schriftſteller über Kirchengeſchichte veröffentlichen ihre Arbeiten in den zahlreichen geiſtlichen Zeitſchriften, von denen die wichtigſte „Der orthodoxe Mitredner“ in Kaſan erſcheint. Der Ruf dieſer Zeitſchrift gründet ſich nicht ſowohl auf ſelbſtändige Forſchungen, die darin erſcheinen, als auf Veröffentlichung hiſtoriſcher, die ruſſiſche Kirchengeſchichte betreffender Materialien. Die Herausgeber entnehmen dieſe Materialien aus der Bibliothek, die früher dem Solowezſchen Kloſter gehörte und ſich jetzt in Kaſan befindet.

Durch das Erſcheinen des 8. Bandes der Geſchichte Rußlands angeregt, worin die Angelegenheit des Patriarchen Nikon erörtert wird, veröffentlichte der Profeſſor an der moskauſchen geiſtlichen Akademie Subbotin, bekannt durch ſeine Unterſuchungen über die zeitgenöſſiſche Geſchichte des ruſſiſchen Schisma, eine Abhandlung über den Patriarchen Nikon, in welcher er auf deſſen Verdienſte um die ruſſiſche Kirche hinweiſt.

Für die Geſchichte des ruſſiſchen Schismas iſt von großem Werthe das umfangreiche Werk Schtſchapofs „Das ruſſiſche Schisma der Altgläubigen“, eigentlich derjenigen die ſich an den alten Ritus halten.

Unter den Gelehrten, die ſich der Bearbeitung der ruſſiſchen Geſchichte gewidmet haben, verdient beſondere Beachtung der Profeſſor

an der petersburger geiſtlichen Akademie, Kojalowitſch, der ſich mit der Geſchichte des weſtlichen Rußlands beſchäftigt. Sein Hauptwerk iſt die „Geſchichte der Litthauiſchen Kirchenunion" 2 Bde, für welches er ſowohl ruſſiſche als auch polniſche Quellen benuzt hat. Im Jahre 1863 gab er heraus „Die Lublinſche Union, oder die endliche Union des Fürſtenthums Litthauen mit dem Königreich Polen auf dem Reichstag in Lublin im Jahre 1569" — eine Forſchung, die ſich auf bisher unbekannte Quellen ſtützt und daher von großem Intereſſe iſt. Im Jahre 1864 veröffentlichte Kojalowitſch ſeine „Vorleſungen über die Geſchichte des weſtlichen Rußland" von den älteſten Zeiten bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts.

Alle Werke des H. Kojalowitſch zeichnen ſich durch eine gewiſſenhafte, kritiſche Behandlung der Thatſachen aus und ſtellen eine der intereſſanten Seiten in der Geſchichte Polens im wahren Lichte dar. Als beſonderes Verdienſt iſt ihm anzurechnen, daß er ſich frei von jeder Leidenſchaftlichkeit zu halten weiß, obgleich er einen Gegenſtand behandelt, der jedem Ruſſen das größte perſönliche Intereſſe einflößt. Seine Unparteilichkeit und das Fernhalten von jeglicher Polemik ſichern ihm die Achtung der Leſer und ſeinen Werken eine beſondere Bedeutung. Im vorigen Jahre veröffentlichte Kojalowitſch auf Veranlaſſung der archäographiſchen Commiſſion eine Sammlung „Quellen zur Erläuterung der Geſchichte des weſtruſſiſchen Gebietes und ſeiner Beziehungen zu Rußland und Polen," 1. B. 644 S. Dieſer Sammlung ſchickte H. Kojalowitſch eine beſondere Einleitung voraus und ſtattete das ganze mit 5 Landkarten aus. Der größte Theil dieſer Materialien war in Rußland ſchon früher bekannt. Die neue Veröffentlichung hatte den Zweck, ſie auch dem Auslande zugänglich zu machen, daher ſind die in ruſſiſcher, polniſcher und lateiniſcher Sprache abgefaßten Quellen von einer franzöſiſchen Ueberſetzung begleitet. Dieſe Sammlung kann zur Beſeitigung mancher Irrthümer dienen, die von polniſcher Seite aus gefliſſentlich und mit großem Geſchick verbreitet worden ſind.

An der Spitze der Zeitſchriften für Geſchichtswiſſenſchaft ſind zu nennen „Die Berichte der kaiſerlichen Geſellſchaft für ruſſiſche Geſchichte und Archäologie," die in Moskau herausgegeben werden. Dieſe Geſellſchaft ſteht in Verbindung mit der moskauer Univerſität

Die literariſche Thätigkeit dieſer Geſellſchaft beginnt mit dem Jahre 1815. Ihr gegenwärtiger Präſident iſt Graf Stroganof, der ehemalige Curator der moskauer Univerſität — ihr Secretär und Herausgeber der Berichte iſt der Profeſſor der ſlawiſchen Sprachen und Literatur an der moskauer Univerſität O. Bodjansky. Die Geſellſchaft giebt jährlich 4 Bände heraus und unter der neuen Redaction, ſeit 1858 ſind 32 Bde erſchienen, iſt ein jeder 50 Bogen ſtark. Jeder Band zerfällt in fünf Abtheilungen: Forſchungen, Quellen, vaterländiſche, ſlawiſche und ausländiſche, endlich eine Abtheilung vermiſchten Inhaltes. Unter den „Forſchungen" verdienen am meiſten Beachtung:

Nowikofs „Huß und Luther." In den Berichten iſt nur die zweite Hälfte dieſes Werkes abgedruckt (468 S.); die erſte war früher in der Zeitſchrift „Ruskaja Beßeda" erſchienen. Ferner:

Miliutin (der verſtorbene Profeſſor an der petersburger Univerſität und Bruder des Kriegsminiſters). Das unbewegliche Vermögen der Geiſtlichkeit in Rußland (571 S.)

Was die Quellen anbetrifft, die in den Berichten gedruckt werden, ſo ſind viele darunter von der größten Wichtigkeit. So iſt in den Berichten ſehr vieles erſchienen, was auf den vaterländiſchen Krieg Bezug hat; das werthvollſte darunter bezieht ſich auf die Perſönlichkeit und Thätigkeit des Generals Ermolof. Ermolof, einer der geachtetſten und populärſten Männer Rußlands, begann ſeine militäriſche Laufbahn unter Katharina II und war 1812 Chef des Generalſtabes bei der activen Armee: er zeichnete ſich aus in den darauf folgenden Jahren des franzöſiſchen Krieges und erwarb ſich ſpäter großen Ruhm als Statthalter von Kaukaſien. Er war der Abgott der ruſſiſchen Soldaten und bekannt wegen des eigenthümlichen ſeines Weſens und Charakters. Von dem Regierungsantritt des Kaiſers Nikolaus an lebte er entfernt von jeder öffentlichen Thätigkeit in Moskau und ſtarb dort im Jahre 1861.

In den Berichten iſt ſein handſchriftlicher Nachlaß abgedruckt. — Seine Memoiren und Erzählungen, ſein Briefwechſel mit verſchiedenen Gliedern des Kaiſerhauſes, das Tagebuch ſeiner Geſandtſchaft nach Perſien, ſeine officielle Correſpondenz als Chef des Ge-

neralstabes u. a. m.; alles dieses ist von der größten Wichtigkeit und nimmt den Raum mehrerer Bände ein.

Besondere Bedeutung haben ferner die Papiere, die sich auf die Thätigkeit des Grafen Rostoptschin beziehen, der 1812 General-Gouverneur von Moskau war, und Bruchstücke seiner Memoiren; die Vorschläge und verschiedenen Gutachten des Admirals Mordwinof, als Mitglied des Reichsrathes unter Alexander I.

Im vorigen Jahre begann man in den Berichten die Herausgabe des Archivs der Kriegs- und Feldkanzlei des Grafen Rumjänzof Sadunaisky von 1767—1786. Bis jetzt sind zwei Abtheilungen erschienen, jede ungefähr 20 Bogen stark, welche die Acten für den Zeitraum von 1767—74 enthalten. Der Herausgeber verspricht noch drei solcher Abtheilungen folgen zu lassen.

Das Tagebuch des Generals Kretschetnikof, des Chefs der Truppen, die in den Jahren 1767 und 1768 in Polen Krieg führten; ferner Briefe verschiedener an Kretschetnikof und seine „Memoiren über den polnischen Krieg im Jahre 1792" 500 S.

Ihrem Inhalte nach sind sehr interessant „Die Memoiren Chrapowizkys", weil derselbe als Staatssecretär zu der Kaiserin Katharina in sehr nahen Beziehungen stand.

Die „Briefe und Handbillets der Kaiserin Katharina II an den Grafen Nikita Panin" 160 S. beziehen sich auf die ersten Regierungsjahre dieser Herrscherin.

Außerdem sind in den Berichten noch viele andere Briefe, Reden, Manifeste und Schriften der Kaiserin Katharina veröffentlicht. Die Papiere, die sich auf den Pugatschewschen Aufruhr und die Angelegenheit des Arseny Mazjewitsch beziehen. Der letztere war Metropolit von Rostow im Anfang der Regierung Katharinas II und ist bekannt durch den Widerstand, den er gegen die Einziehung der Kirchengüter leistete. In Folge seiner Hartnäckigkeit wurde er seines Amtes entsetzt und in die Verbannung verwiesen. Durch seinen persönlichen Charakter und sein Schicksal erregt er noch heute ein bedeutendes Interesse.

Die Memoiren Lopuchins, eines Freimaurers und Senators unter Alexander I; verschiedene Schriften des Fürsten Schtscherbatof, des Historikers der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts, der sich feind-

lich gegen die Reformen Peters des Großen verhielt; die Proceßacten des Herzogs Biron; die Briefe des Artemy Wolynsky; ein Auszug aus dem Bericht über den Proceß Wolynsky. Wolynsky, eine der hervorragendsten Persönlichkeiten während der Regierung der Kaiserin Anna, war bekannt durch seine glänzenden Fähigkeiten, aber auch durch seinen Hochmuth und seine Habsucht und mußte seine Rivalität mit dem Herzoge Biron durch ein trauriges Ende büßen.

Nach diesem kurzen Auszug stellt sich heraus, daß die historischen Materialien, die in den Berichten gedruckt sind, sich hauptsächlich auf die Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts beziehen. Es sind darin auch Materialien für die ältere Geschichte Rußlands veröffentlicht, aber sie können sich ihrer Bedeutung nach nicht mit den obengenannten messen. Dagegen bezieht sich der größte Theil der Forschungen auf die ältere Periode. Die ausländischen Materialien, die in den Berichten gedruckt werden, bestehen meistens aus Uebersetzungen ausländischer Reiseberichte über Rußland. Der größte Theil dieser Uebersetzungen ist von Schemjäkin gemacht.

Eine andere Zeitschrift (seit 1863) ist hauptsächlich der russischen Geschichte und Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts gewidmet, es ist das „Archiv," das von der Bibliothek eines Privatmannes, des H. Tschertkef herausgegeben wird unter der Redaction des H. Bartanjef. Diese Zeitschrift erscheint in monatlichen Heften. Im Archiv werden keine umfangreichen Forschungen gedruckt; seinen Inhalt bilden Correspondenzen, Erzählungen, Memoiren, Gedichte, Notizen, Anekdoten u. s. w. Besonders viel interessantes im Archiv ist für die Regierungszeit Katharinas II veröffentlicht. Diese Zeitschrift hat großen Beifall gefunden, so daß der Herausgeber genöthigt war, die älteren Jahrgänge in zweiter Auflage erscheinen zu lassen.

Wir heben hervor: die Beschreibung des Moskauschen Aufruhrs v. 1771; Materialien in Bezug auf die Vereinigung Polens mit Rußland 1772—1814; einen Brief des F. Adam Cartorysky über sein Verhältniß zu Alexander I; zwei neuentdeckte Briefe aus der Correspondenz Voltaires mit dem Grafen Schuwalof. In seiner Antwort auf den Brief Schuwalofs benachrichtigt ihn Voltaire, daß er selbst den Aufruf gegen die Türken aufgesetzt und die da-

für beſtimmten 1000 Ducaten für ſich genommen habe. Dieſer Aufruf erſchien darauf unter dem Titel tocsin des rois. Hundert Erzählungen und Anekdoten den Kaiſer Paul betreffend. „Ueber den Aufenthalt der Franzoſen in Moskau 1812.“ „Aus dem Briefwechſel Alexanders I mit W. Popof — über die Leibeigenſchaft.“ Ein Brief über den Aufenthalt Alex. v. Humboldts in Sibirien von dem ihm zur Begleitung beigegebenen Adjutanten des Gouverneurs v. Tobolsk u. a. m.

Außerdem iſt zu erwähnen: Das Archiv für hiſtoriſche und praktiſche Kenntniſſe in Bezug auf Rußland, herausgegeben von Kalatſchof, dem berühmten Gelehrten und beſten Kenner der ruſſiſchen Rechtsgeſchichte, dem früheren Profeſſor an der Univerſität in Moskau, jetzigen Director des Senatsarchivs daſelbſt. Seit 1859 ſind 11 Bände erſchienen. Der größte Theil der in dieſer Zeitſchrift veröffentlichten Aufſätze bezieht ſich auf Rechtsgeſchichte.

Wir gehen über zu der officiellen Veröffentlichung hiſtoriſcher Quellen. Die Anregung dazu iſt von dem Reichskanzler und Grafen Rumjänzof Sadunaisky, dem Sohne des Feldmarſchalls, ausgegangen. Auf ſeine Koſten erſchien im Anfang des Jahrhunderts die „Sammlung von Staatsurkunden und Verträgen,“ eine prachtvolle Ausgabe in 4 Bänden, in Folio (jeder über 600 S.) Dieſe Ausgabe kam ſchon Karamſin zu Statten. Später übernahm die Akademie der Wiſſenſchaften die Herausgabe hiſtoriſcher Quellen, und dieſe Sammlung wird bis auf den heutigen Tag fortgeſetzt. Wir laſſen die kurze Geſchichte der Entſtehung dieſer Sammlung folgen, die wir der Vorrede zu derſelben entnehmen. Die kaiſerliche Akademie der Wiſſenſchaften, getragen von der Sorge für die Erhaltung der vaterländiſchen hiſtoriſchen Denkmäler, faßte auf den Vorſchlag ihres Präſidenten im Jahre 1828 den Entſchluß, eine archäographiſche Expedition zur Bereiſung Rußlands auszurüſten. Das Hauptziel der Expedition ſollte ſein, alle alten Bibliotheken und Archive zu durchforſchen und die wichtigſten Denkmäler für vaterländiſche Geſchichte, Diplomatik und Rechtsgeſchichte zu ſammeln. Der Schauplatz der Thätigkeit dieſer Expedition ſollte das an Denkmälern beſonders reiche nordweſtliche, mittlere und weſtliche Rußland ſein. An die Spitze der Expedition wurde der bekannte Archäologe Strojef

geſtellt, der im Jahre 1823 zuerſt den Vorſchlag gemacht hatte, die Klöſter des nördlichen Rußlands zu bereiſen und der ſpäter einen umſtändlichen Plan für dieſe archäographiſche Expedition entwarf. Mit den nöthigen Mitteln ausgerüſtet, begann die Expedition im Lenz des Jahres 1829 ihre Reiſe. Sie beſichtigte die Archive und Bibliotheken der Klöſter, Domkirchen (Sobor) und verſchiedener Regierungsämter. Im Jahre 1834 wurde auf Befehl des Kaiſers Nikolaus die archäologiſche Commiſſion gegründet, der man die Sammlung und Veröffentlichung hiſtoriſcher Denkmäler zur Aufgabe ſetzte.

Die von Strojef und ſeinem Gehilfen Berednikof geſammelten Denkmäler bildeten den größten Theil der Sammlung, die von der archäographiſchen Commiſſion herausgegeben worden iſt. Dieſe Materialien wurden ergänzt und vermehrt durch die Quellen, welche die Herausgeber dem Reichsarchive entnahmen. Die auf Rechtsgeſchichte bezüglichen Denkmäler wurden von den übrigen getrennt und beſonders herausgegeben unter dem Titel „Juriſtiſche Denkmäler.“ Der erſte Band erſchien im Jahre 1838. Später 1857 und 1864 gab die archäographiſche Commiſſion zwei neue Bände „Juriſtiſche Denkmäler“ heraus unter der Redaction Kalatſchofs. Als Zweck der Sammlung wird bezeichnet die Erläuterung der juriſtiſchen Formen und der Rechtsbegriffe der alten Ruſſen.

Die auf der archäographiſchen Expedition geſammelten rein hiſtoriſchen Quellen und Denkmäler wurden im Jahre 1836 von der archäographiſchen Commiſſion herausgegeben unter dem Titel „Acten der archäographiſchen Expedition.“ 4 Bände in 4., jeder Band mit Doppelſeiten und über 500 S. ſtark. Dieſe Denkmäler begreifen den Zeitraum von 1294—1700. Die wichtigſten darunter ſind 14 Vertragsurkunden von den Großfürſten mit den Theilfürſten und Nowgorod und zwiſchen Polozk und Riga abgeſchloſſen aus dem 14. und 15. Jahrhundert, 23 Urkunden (Uſtawnaja Gramota), die verſchiedenen Städten, Landſchaften (Woloſtj), Flecken (Sloboda) und Dörfern gegeben worden ſind, Verordnungen, die Verwaltung der Kloſtergüter betreffend, 8 Urkunden (ſog. Gubnaja Gramota), vermittelſt deren verſchiedenen Städten und Landſchaften der Gerichtsbann ertheilt wurde, eine zahlreiche Menge Schenkungsurkunden; Verordnungen der Metropoliten und Biſchöfe, Briefe, Reden

und Erlaſſe der Czaren, Beſchlüſſe von kirchlichen Synoden, proceſſualiſche Acten, Vollmachten, Inſtructionen und Berichte der Geſandten, auf Kriegsunternehmungen bezügliche Papiere u. ſ. w. Der größte Theil dieſer Denkmäler gehört dem 17. Jahrhundert an. Zu dieſen Acten der archäographiſchen Expedition fertigte Strojef ein alphabetiſches Verzeichniß an. Jedem Bande ſind außerdem verſchiedene Aufſätze und Bemerkungen zur Erläuterung der veröffentlichten Acten beigegeben. Eine ähnliche Quellenſammlung und in demſelben Format gab die archäographiſche Commiſſion 1841—42 unter dem Titel „Hiſtoriſche Acten" in 5 Bden heraus. Dieſe Denkmäler ſind größtentheils den Staatsarchiven und Bibliotheken entnommen, wie dem Archiv des Miniſteriums für auswärtige Angelegenheiten, der kaiſerlichen öffentlichen Bibliothek, dem Rumjänzofſchen Muſeum, den Archiven verſchiedener Regierungsämter u. ſ. w.

Der erſte Band enthält die Denkmäler von 1334—1598. Im zweiten ſtehen die Denkmäler, die ſich auf die ſogenannte Zeit der Wirren beziehen, 1598—1613. Der dritte enthält die von 1613—45; der vierte die von 1645—1676; der fünfte die von 1676—1700. Auch dieſe Sammlung iſt von Anmerkungen und einem alphabetiſchen Verzeichniß begleitet. Seitdem iſt die archäographiſche Commiſſion mit der Herausgabe von „Ergänzungen zu den hiſtoriſchen Acten" beſchäftigt. Solcher Ergänzungen ſind ſchon acht Bände erſchienen, deren Inhalt ſich größtentheils auf das 17. Jahrhundert bezieht. Das Format dieſer Bände und ihre Seitenzahl ſind den früheren gleich. Denſelben Plan befolgte die archäographiſche Commiſſion auch bei der Herausgabe „der Acten, die ſich auf die Geſchichte des weſtlichen Rußland" beziehen, 5 Bände von 1846—53. Der Zeit nach gehören dieſe Denkmäler den Jahren 1340—1699 an. Dieſe Sammlung ſchöpfte ihren Inhalt aus der öffentlichen Bibliothek und der Bibliothek der kaiſerlichen Eremitage, dem Rumjänzofſchen Muſeum, dem Archiv des Generalſtabes, dem Hauptarchiv des Miniſteriums der auswärtigen Angelegenheiten, dem ehemaligen Archiv der griechiſch-unirten Metropoliten, der litthauiſchen Metrik[1]), den biſchöflichen Archiven des weſtlichen Rußlands, der

1) Es giebt zwei ſogenannte Metriken: die des Königreichs Polen (Metryka

Bibliothek der Kiewſchen geiſtlichen Akademie u. ſ. w. Dieſe Sammlung enthält Statute der polniſchen Könige und der litthauiſchen Großfürſten und ihre Verträge, Urkunden, betreffend die diplomatiſchen Beziehungen der litthauiſchen Großfürſten zu Nowgorod und Pskow, den Fürſten von Twer, zu dem moskowitiſchen Staate und der Krim — Schenkungsurkunden, Univerſale der kleinruſſiſchen Hetmane u. a. m. Die erſten drei Bände enthalten die Denkmäler der Zeit vor dem 17. Jahrhundert, der vierte und fünfte das 17. Jahrhundert.

In den Jahren 1863—65 veröffentlichte die archäographiſche Commiſſion noch vier Bände „Acten die Geſchichte des ſüdlichen und weſtlichen Rußlands betreffend.“ Der Herausgeber derſelben war der Hiſtoriker Koſtomarof. Der erſte Band enthält die Denkmäler von 1361—1598. Da die Fundorte, die die Quellen zu dieſer Sammlung lieferten, dieſelben waren, die auch ſchon zu den früheren benutzt worden, ſo bietet dieſer Band eigentlich nur eine Nachleſe zu dem früher veröffentlichten dar. Der zweite Band begreift die Zeit von 1599—1637. In dieſem Bande ſind die polemiſchen Schriften des Mönches Johann aus Wiſchnja und des Hierodiakons des Petſcharſchen Kloſters in Kiew Leontij veröffentlicht, die ſehr wichtig für die Geſchichte der Entſtehung und Einführung der Kir-

---

korronna) und die litthauiſche (Metrica Magni Ducatus Lithuaniae). Sie beſtehen aus einzelnen Originalurkunden und aus Büchern, in welche alle auf Polen und Litthauen bezüglichen Staatspapiere, wie Verhandlungen mit anderen Staaten, Beſchlüſſe der Reichstage, Schenkungsurkunden u. ſ. w. eingetragen wurden. Beide Metriken zerfielen in zwei Abtheilungen, die metrica major und die metrica minor. Die große wurde vom Kanzler, die andere vom Vicekanzler geführt; die eine wurde im Staatsarchiv, die andere im Hofarchiv aufbewahrt. Bei dem häufigen Regierungswechſel in Polen geſchah es oft, daß Dokumente, die der Metrik entnommen waren und im Cabinet des Königs ſich befanden, nach deſſen Tode von ſeinen Verwandten in Beſchlag genommen wurden. Auf dieſe Art gieng manches wichtige verloren. Nach der Einnahme Warſchaus durch Suworof kam das dortige Archiv nach Petersburg. Ein Theil der Papiere kam nach Wien und Berlin. Schon früher, unter Karl X, war ein Theil der Metrik nach Schweden verſchleppt worden, von wo ſpäter übrigens manches wieder zurückkam.

chenunion ſind. Das größte Intereſſe bietet der dritte Band, weil darin die Papiere aufgenommen ſind, die den Kampf der Koſaken mit den Polen 1638—57 betreffen. Der Inhalt des vierten Bandes bezieht ſich auf den Hetmann Wygowsky 1657—59. Dieſe Bände ſind 300 S. ſtark.

Gleichzeitig mit der Expedition, die Strojef unternahm, wurde der Prof. Solowief (ein Namensvetter des moskauſchen Hiſtorikers) zur Sammlung hiſtoriſcher Denkmäler nach Schweden geſchickt. Das Reſultat dieſer Reiſe war außer einigen andern Denkmälern die Entdeckung des für die ruſſiſche Geſchichte ſehr wichtigen Werkes Kotoſchichins: Ueber die ruſſiſchen Zuſtände zur Zeit des Czaren Alexei. Kotoſchichin bekleidete gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts einen wichtigen Poſten in Rußland, floh dann nach Schweden und ſchrieb dort das ebengenannte Werk. Es iſt 1859 von der archäographiſchen Commiſſion zum zweiten Male herausgegeben in 4. 147 S.

Außer dem erwähnten hat die archäographiſche Commiſſion ſeit 1841 drei Bände „Acten, die ſich auf die ruſſiſche Geſchichte beziehen und in ausländiſcher Sprache verfaßt ſind,“ herausgegeben. Die beiden erſten Bände führen den Titel: Historica Russiae Monumenta, der dritte: Supplementum ad Historica Russiae Monumenta. Die Grundlage dieſer Ausgabe bildeten die von Turgenef in ausländiſchen Archiven und Bibliotheken geſammelten Quellen. Später wurde dieſe Sammlung fortgeſetzt und aus ruſſiſchen Archiven und Bibliotheken ergänzt. Das vaticaniſche, pariſer und königsberger Archiv gaben ihre Beiträge zu dieſer Sammlung. Den Inhalt bilden päpſtliche Bullen, Berichte und Tagebücher der Geſandten, z. B. des Jeſuiten Antonio Poſſevin, Briefe ausländiſcher Fürſten, z. B. die Correſpondenz zwiſchen Iwan dem Schrecklichen und Stephan Batory. Der Zeit nach beginnen dieſe Denkmäler mit dem 12. Jahrhundert. Sie betreffen die Anſprüche der Päpſte, ihre Gewalt über Rußland und die den Polen unterworfenen ruſſiſchen Gebiete auszudehnen, die Beziehungen Rußlands zu den übri- Staaten, die Geſchichte des livländiſchen Ritterordens u. ſ. w.

1851 veröffentlichte die archäographiſche Commiſſion einen neuen Band „Berichte ausländiſcher Schriftſteller über Rußland,“

auch unter dem Titel: Rerum Rossicarum Scriptores Exteri 1851. Dieſer Band enthält die Chroniken des Konrad Buſſow und des Peter Petrejus.

Aber auch mit der Herausgabe der ruſſiſchen Chroniken beſchäftigte ſich die archäographiſche Commiſſion. Die wiſſenſchaftliche Bearbeitung der ruſſiſchen Chroniken wurde im vorigen Jahrhundert von Tatiſchtſchef begonnen. Die von ihm compilirte Chronik wurde erſt lange nach ſeinem Tode herausgegeben. Der erſte Band erſchien 1768, der fünfte wurde durch die Geſellſchaft für ruſſiſche Geſchichte und Archäologie 1848 herausgegeben. Während dieſes langen Zeitraumes wurde die Herausgabe der Chroniken ſowohl auf Veranſtaltung der Regierung als auch durch Privatleute beſorgt. Im Jahre 1837 wurde auf „allerhöchſten Befehl“ der archäographiſchen Commiſſion aufgetragen, eine vollſtändige Ausgabe der ruſſiſchen Chroniken zu beſorgen. In Folge deſſen wurden ihr alle Handſchriften der Chroniken übergeben, die in den geiſtlichen und Regierungsbibliotheken aufbewahrt wurden. Im Jahre 1846 belief ſich die Sammlung der Handſchriften, die im Beſitz der Commiſſion waren, auf 165, und ſeit jener Zeit hat ſich dieſe Zahl vergrößert. Nur durch dieſen Reichthum an handſchriftlichem Material und die Unterſtützung von Seiten der Regierung wurde es möglich, eine „vollſtändige Ausgabe der ruſſiſchen Chroniken“ zu veranſtalten. Die Commiſſion gab keine „compilirte Chronik“ heraus, ſondern jede Chronik einzeln, indem ſie die wichtigſte Handſchrift zu Grunde legte und die Varianten der anderen Handſchriften in den Anmerkungen, oder wenn die Abweichung zu bedeutend war, in den Beilagen abdruckte. Die Benennungen der einzelnen Chroniken rühren her von dem Namen ihrer Verfaſſer oder von dem Orte ihrer Auffindung oder von ihrem Inhalte. Ihrem Inhalte nach ſind ſie eigentlich nur für die Zeit vor dem Ende des 16. Jahrhunderts wichtig, obgleich einige derſelben bis ins 18. Jahrhundert hinüberreichen.

Im ganzen ſind jetzt der 1—9. und der 15. Band erſchienen, in 4., jeder Band 300 und mehr Seiten ſtark. In den erſten beiden Bänden iſt die ſogenannte Lawrentjeffſche und die Ipatieffſche Chronik abgedruckt. Die Lawrentjeffſche enthält den älteſten Text der Neſtor=

ſchen Chronik. Dem Inhalte nach bilden dieſe beiden Chroniken die Quellen für die Geſchichte Rußlands vor dem Einfall der Mongolen; beſonders wichtig ſind ſie für die Geſchichte des ſüdlichen und des galiziſchen Rußlands (des Fürſtenthums Galitſch). Im 3. und 4. Bande ſind die vier Nowgorodſchen und die Pskowſche Chronik abgedruckt. Ihren Hauptinhalt bildet die Geſchichte der Städte, von denen ſie ihren Namen haben; im Anfang des 5. die übrigen Pskowſchen; im 5. und 6. die Sophienchronik; im 7. und 8. die Woskreſſenſche mit ihrer Ergänzung. Ihrem Inhalte nach beziehen ſie ſich auf die Geſchichte des nordöſtlichen Rußlands. Im 9. Bande iſt der erſte Theil der Nikowoffſchen compilirten Chronik veröffentlicht. Der 15. Band enthält die Twerſche Chronik, eine Compilation, die viele wichtige Nachrichten über das Twerſche Fürſtenthum aufbewahrt hat.

Vom Jahre 1862 an veröffentlicht die archäographiſche Commiſſion heftweiſe „Jahresberichte über die Arbeiten der arch. Com." Im vorigen Jahre (1865) iſt das 3. Heft erſchienen. Den Inhalt bilden kurze Abhandlungen über hiſtoriſche Gegenſtände, Materialien, Protokolle der Sitzungen der Commiſſion, aus denen man von neuen Erwerbungen der Commiſſion und Auffindung neuer Quellen erfahren kann u. ſ. w.

Auf Befehl des Kaiſers Nikolaus iſt nach dem Vorſchlage des Grafen Bludof auch die „zweite Abtheilung der eigenen Kanzlei Sr. M. des Kaiſers" mit der Herausgabe hiſtoriſcher Materialien beauftragt und namentlich der „Denkmäler der diplomatiſchen Beziehungen des alten Rußlands zu den auswärtigen Staaten bis zum 18. Jahrhundert." Als Quelle derſelben dienten die ſog. Statringe Spiski (eigentlich nach Paragraphen abgefaßte Schriften) d. h. officielle handſchriftliche Aufzeichnungen von der Mitte des 15. Jahrhunderts an, in welche mit großer Vollſtändigkeit und Genauigkeit die Verträge mit ausländiſchen Staaten, die Reden der Geſandten, die Verhandlungen, die Tagebücher der Geſandten während ihres Aufenthaltes an auswärtigen Höfen, ihre Inſtructionen, Reiſerouten u. ſ. w. aufgenommen wurden. Für jeden Staat gab es eine beſondere Reihe ſolcher Aufzeichnungen. Ihre Zahl iſt ſehr groß, ſo z. B. füllen die Verhandlungen mit Polen 255 Bände (Handſchr.), die mit der Krim gegen 80 u. ſ. f. Jeder

von dieſen Bänden iſt oft einige tauſend Seiten ſtark. Der Plan, den man der Herausgabe dieſer Aufzeichnungen zu Grunde gelegt, iſt nicht glücklich zu nennen. Die Herausgabe ſoll nach den Staaten geſchehen, die Staaten ſollen aber nicht nach der Wichtigkeit ihrer Beziehungen zu Rußland aufeinander folgen, ſondern in alphabetiſcher Ordnung. Außerdem hat man beſchloſſen, ſie vollſtändig abzudrucken ohne Auslaſſung der häufigen läſtigen Wiederholungen, z. B. der Titel, Anreden, Reiſeinſtructionen u. ſ. w. und der ähnlich oder gleichlautenden Urkunden, z. B. der Vollmachten. Von 1851—65 ſind 7 Bände erſchienen in 8. mit engem Druck und Doppelſeiten, der Band zu 800 Seiten.

Dieſe 7 Bände enthalten die Verhandlungen mit Oeſterreich von 1488—1700 (41 handſchr. Bände Oeſterreichruſſiſch Awſtria). Darauf ſollen als Ausnahme von der Regel die Verhandlungen mit Rom folgen, dann wieder nach dem Alphabet die mit England. Die Verhandlungen mit den aſiatiſchen Staaten ſollen nach Abſchluß der europäiſchen folgen. Dem Plane dieſer Sammlung nach und bei der Langſamkeit, mit der die einzelnen Bände erſcheinen, wird man lange auf deren Vollendung warten können.

Außerdem iſt die „zweite Abtheilung der Kanzlei S. M. d. K.“ noch mit der Herausgabe der ſogenannten Rasrjäds beauftragt. In dem alten Rußland hatten die Familientraditionen einen großen Einfluß auf den Staatsdienſt. Ein jeder, der ſich hoher Abkunft rühmte, wachte mit Eiferſucht darüber, daß ihm im Staatsdienſte nicht eine Stelle geringeren Ranges angewieſen werde als einem andern, deſſen Vorfahren ſeinen eigenen Vorfahren im Staatsdienſt nachgeſtanden hatten. Das bezog ſich ſowohl auf den Hofdienſt als auch auf den Kriegsdienſt, die Verwaltung der Provinzen u. ſ. w. Jede Familie führte ihre eigenen Regiſter über die von ihren Mitgliedern im Vergleich mit anderen eingenommenen Aemter, und dieſe Familienregiſter wurden Rasrjäds genannt. Außerdem gab es noch officielle Regiſter. Dieſe Sitte zog häufige Verwickelungen nach ſich und wirkte in Kriegszeiten beſonders nachtheilig. Daher wurde im Jahre 1682 unter der Regierung des Czaren Feodor Alexeewitſch auf Vorſchlag deſſelben auf dem Reichstage einſtimmig der Beſchluß gefaßt, alle auf das Rangweſen bezüglichen officiellen Bücher zu ver=

brennen und die Sitte abzuschaffen. Die erhaltenen Rasrjäds haben ein großes historisches Interesse, weil sich in ihnen oft wichtige Urkunden und ganze Correspondenzen über Staatsangelegenheiten finden. Von den officiellen Registern hat sich nur der Theil erhalten, welcher mit der Thronbesteigung des Hauses Romanof beginnt, von den nicht officiellen aber heben einige schon mit dem 15. Jahrhundert an. Der Kaiser Nikolaus hat seine Kanzlei mit der Herausgabe der officiellen beauftragt. Die Veröffentlichung derselben begann im Jahre 1850.

Zum Schlusse lassen wir einen kurzen Bericht über ein sehr wichtiges und interessantes Buch folgen, welchem von der Akademie der volle Uwarofsche Preis zuerkannt worden:

Sabelin, Das Hauswesen der russischen Czaren im 16. und 17. Jahrhundert. Der erschienene erste Theil ist nur der Anfang eines größeren Werkes, in welchem der Verfasser sich zur Aufgabe gestellt hat, die sittlichen und materiellen Bedingungen, die Einrichtungen und Formen des Hauswesens und des Familienlebens in Rußland während des 16. und 17. Jahrhunderts zu untersuchen und darzustellen. Er wählte diesen Zeitraum, weil in Betreff desselben die Fülle des gedruckten und besonders handschriftlichen in den Archiven befindlichen Materiales ungleich größer ist, als für die übrigen Epochen. Die Arbeit gründet sich hauptsächlich auch auf handschriftlichen archivalischen Stoff. Außerdem schließt, nach der Meinung des Verfassers, diese zwei Jahrhunderte lange, eigentlich moskauische Periode der russischen Geschichte die Entwickelung des altrussischen Lebens völlig ab. Diese Periode ist das unmittelbare Ergebniß, die Frucht der vorhergehenden Geschichte Rußlands von den ältesten Zeiten an, sie hat daher bestimmte völlig entwickelte Formen aufzuweisen, welche am besten die Entwickelung des russischen Lebens erklären können.

Das mannigfaltige, zerstreute, so zu sagen in Körnern zusammengelesene Material hat der Verfasser in gewisse typische Formen geprägt, welche das historische Leben des Volkes hervorgebracht hatte. Er weist drei solcher Typen auf, welche als Mittelpunkte seiner Untersuchung dienen müssen. Im Vordergrund steht der Typus des Gosudar (Herr, sowohl in Anreden wie „meine Herren“ als

auch beſonders in Bezug auf den Kaiſer) nicht allein im engeren Sinne des politiſchen Herrſchers, ſondern auch im weiteren des Landeigenthümers und Patrimonialherrn, denn das Wort — Goſudar — ſelbſt bedeutete in älterer Zeit nur den Eigenthümer, den Hausherrn, beſonders den Landbeſitzer. Dieſer Typus hatte ſich aus dem herbeigerufenen Fürſten und ſeinem Gefolge, aus dem vom Fürſten entſproſſenen Hauſe mit ſeinen älteren und jüngeren Linien entwickelt. Es iſt der beſitzende — der herrſchende Typus, denn in der ruſſiſchen Sprache kommt das Wort wlast' — Herrſchaft, potestas von wladet' — beſitzen.

Einen anderen Typus findet der Verfaſſer in dem Semez-Kormitel (dem Bürger im Gegenſatz zum Herrſcher, eigentlich dem Ernährer, Fütterer) — der in mannigfaltigem Berufe thätig iſt, als Landmann, Gewerbetreibender, Handwerker, Handelsmann. Das iſt der arbeitende — erwerbende Typus. Als Negation dieſer beiden Haupttypen des ruſſiſchen Lebens tritt der Typus des Koſakenthums auf, anfänglich der Typus des unſtäten vagabundirenden, haus- und familienloſen Proletariers, der ſich ſpäter an den Grenzen des Staates ſammelte und eine eigenthümliche politiſche Geſtaltung annahm. Um dieſe drei Haupttypen gruppiren ſich noch einige andere nicht weniger eigenthümliche und bemerkenswerthe aber nicht allgemeine und verbreitete Typen wie z. B. der des Geiſtlichen und Kirchendieners, der des Kanzleimannes und Schreibers, der des Knechtes u. a. m.

Bei dieſer äußeren Trennung der verſchiedenen Typen will übrigens der Verfaſſer nicht das innere Band aus den Augen laſſen, das ſie verknüpft, im engſten Zuſammenhang erhält und zu einem untrennbaren ganzen — dem Volke zuſammenwachſen läßt, ſo daß eine ſtrenge Sonderung der Typen nur im Intereſſe der wiſſenſchaftlichen Unterſuchung ſtattfinden darf. Wenn auf dieſe Art die einzelnen Typen beſtimmt worden ſind, dann wird der allgemeine Typus des Volkslebens ſich deutlich vor unſeren Augen entfalten, und nur dann wird eine vollſtändige und getreue Charakteriſtik nicht allein des Privat-, ſondern auch des öffentlichen Lebens möglich ſein. Um den Standpunkt des Verfaſſers näher zu bezeichnen, wollen wir ſeine Anſicht über die Aufgabe der Archäologie anführen [1]. „Die un-

1) Aus einem Aufſatze in den vaterländiſchen Nachrichten für 1860.

mittelbare Aufgabe der Geſchichte beſteht darin, die typiſchen Züge im Volksleben zu bezeichnen und das Volk als eine lebendige Individualität aufzufaſſen, damit es als ſolche auf jeder Seite der hiſtoriſchen Schilderung hervortrete. Aber das Volksleben wird von dem Leben der einzelnen gebildet. Daher muß man um den Volkstypus zu ſchaffen ſich zuerſt mit dem einzelnen, mit den individuellen Geſtaltungen vertraut machen. Und wer anders ſoll ſich dieſer Aufgabe unterziehen als die Archäologie, in deren Bereich alles gehört, was von dem vergangenen Leben des Menſchen nachgeblieben iſt, von den Scherben ſeines Hausgeräthes an bis zu den Spuren ſeiner Weltauffaſſung? Die Archäologie hat es mit Bruchſtücken, Reſten und Ruinen zu thun und nicht allein mit Ruinen von Denkmälern, wie man es gewöhnlich auffaßt, ſondern auch mit Bruchſtücken und Spuren der verſchiedenſten Seiten des menſchlichen Lebens. Aus dieſen Bruchſtücken und Reſten muß ſie ein ganzes hervorbringen. Daher giebt es kein ſo unſcheinbares Bruchſtück, keine ſo geringfügige Nachricht, welche ſie nicht brauchen könnte. Hier iſt der feinſte Zug von Nutzen, denn um feine Einzelheiten zu zeichnen braucht man feine Striche. Mit einem Wort die Aufgabe der Archäologie bildet — das Leben und Weſen des Menſchen in ſeinen individuellen Erſcheinungen und Einzelheiten. Wie der Menſch gelebt hat, wie er geweſen in dieſer oder jener Zeit, das ſind die Fragen, die ſie ſtellt und die ſie durch ihre Unterſuchungen beantworten muß, mögen ſich dieſelben auf die Geſchichte der Kunſt oder die Geſchichte der Sprache oder andere Zweige derſelben Wiſſenſchaft beziehen.

Im erſten Capitel ſeines Werkes erklärt der Verfaſſer die Bedeutung des Typus, der mit dem Worte Goſudar oder Czar bezeichnet wurde, und ſtellt dar, wie ſich der Begriff des einfachen Fürſten zu dem Begriffe des großen Goſudar und Selbſtherrſcher von ganz Rußland erweiterte. Er erläutert ferner die hiſtoriſche Bedeutung Moskaus, der Patrimonialſtadt der moskowitiſchen Fürſten, die ſich bis zum Ende des 17. Jahrhunderts erhielt, ſchildert die Geſchichte des Palaſtes der Czaren in Moskau von den älteſten

N. 11. Betrachtungen über die gegenwärtige Aufgabe der ruſſiſchen Geſchichte und Archäologie.

Zeiten bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts und ſeine innere Einrichtung und giebt dabei eine allgemeine Beſchreibung der älteſten ruſſiſchen Wohnungen und Gebäude. Im zweiten Capitel beſchreibt er mit der größten Genauigkeit die äußeren Zierrathen und die innere Ausſtattung des Palaſtes, die Dielen, Decken, Fenſter, Thüren, Oefen, die Bekleidung der Wände mit Tuch und anderen Geweben, die Tiſche, Bänke, Stühle, Lehnſtühle, Spiegel, Bilder, Uhren, Orgeln u. ſ. w., die Throne in den Thronſälen, die Malerei an den Wänden und an der Decke, zuletzt führt er den Leſer durch die verſchiedenen Zimmer, das Empfangszimmer, das Cabinet, das Betzimmer, die Schlafſtube und beſchreibt die einzelnen Einrichtungen.

Im dritten Capitel ſchildert der Verfaſſer die Ehre des Palaſtes, d. h. die Ehrenbezeugungen, die überhaupt dem Wohnſitz des Czaren erzeigt wurden, führt an, wer freien Eintritt in den Palaſt hatte und wem das Recht des Eintrittes für immer verwehrt war, ferner wodurch die Ehre des Palaſtes verletzt werden konnte, z. B. durch ein unanſtändiges Wort, wenn es auch auf der Treppe oder auf dem Hofe des Palaſtes ausgeſprochen wurde, durch einen Streit und überhaupt durch jedes unanſtändige Betragen. Dann beſchreibt er den Gebrauch der einzelnen Zimmer bei den öffentlichen Ceremonien und Verſammlungen, bei Audienzen und im häuslichen Leben, die Sitten und Gebräuche, die bei Hofe herrſchten, und zu dieſem Behufe führt er einige Originalacten an, die ſich auf die Verunehrung des Palaſtes beziehen.

Das vierte Capitel iſt dem täglichen Leben des Czaren gewidmet, ſowohl dem häuslichen als auch dem öffentlichen. Der Verfaſſer beſchreibt, wie die Czaren ihre Zeit zubrachten, und ſchildert beſonders die religiöſen Proceſſionen, an denen die Czaren Antheil nahmen, ſowohl an gewöhnlichen Tagen wie an Feiertagen. Dieſer Antheil bildete den hervorragendſten Zug in der der Oeffentlichkeit ausgeſetzten Thätigkeit der alten ruſſiſchen Czaren. Der Verfaſſer ſetzt auseinander, daß Ceremonien den递Haupttheil des damaligen öffentlichen Lebens bildeten und daher, beſonders im Leben der Czaren, ein jeder Schritt außer dem Hauſe eine ceremoniale, feierliche Bedeutung hatte. Sogar der tägliche Gang des Czaren zur Meſſe nahm den Charakter einer Proceſſion an. Einen großen Theil des

Buches nehmen die alten officiellen Urkunden entnommenen Materialien ein, die zur Beſtätigung und Erläuterung, oft auch zur Ergänzung des Textes dienen. Dem ganzen iſt eine Abbildung des Kolomensſchen Czarenpalaſtes im 17. Jahrhundert und des Hauſes der Stroganoffs aus derſelben Zeit beigegeben, als Typen der alten ruſſiſchen Gebäude überhaupt.

Das Hauptergebniß, zu dem der Verfaſſer in dieſem erſten Theile kommt, beſteht darin, daß ungeachtet der hohen politiſchen Bedeutung der „erlauchten czariſchen Majeſtät," ungeachtet des unermeßlichen Abſtandes zwiſchen ihm und den Unterthanen, welche alle auf die Stufe von Knechten und Sclaven herabgedrückt waren, der große Herr bei aller ſeiner unerreichbaren Höhe ſich nicht im geringſten von den gemeinſchaftlichen Wurzeln des Volkslebens losgeriſſen hatte. Er war im eigentlichen Sinne des Wortes nichts mehr als der Herr eines großen Hofes, der Beſitzer eines großen Patrimonialgutes, welches das „ruſſiſche Land" genannt wurde. In ſeinem Hausweſen ſtellt er uns den volksthümlichen Typus des Hausherrn dar, des Familienhauptes, wie wir ihn bei den damaligen ökonomiſchen und materiellen Verhältniſſen durchweg finden. Dieſelben Begriffe, dieſelbe Stufe der Bildung, dieſelben Gewohnheiten und Gebräuche, dieſelben Anſchauungen und Sitten theilte der Czar nicht allein mit dem Bojaren, ſondern auch mit dem Landmann. Der Unterſchied gab ſich nur in dem größeren Spielraum, der größeren Bequemlichkeit, welche das Leben im Palaſte auszeichneten, und vor allem in dem Reichthum und in der Menge des Goldes und der Kleinodien kund, welche nach den Anſchauungen der damaligen Zeit die Bedingung jeder Würde, beſonders der kaiſerlichen, ausmachten.

Aber das war nur eine äußere Ausſtattung des Lebens, welche nicht im geringſten ſeinen innern Gehalt veränderte und ſogar auf die äußeren Formen keinen großen Einfluß hatte. Im Palaſte wurde zum Bedarf des Czaren daſſelbe Bauernhaus aufgeführt, die Iſba. Ausgeſchmückt mit reichen Teppichen, mit Malereien und Vergoldungen blieb ſie dennoch ihrer ganzen Einrichtung nach eine Iſba. Wir finden in ihr dieſelben Bänke, die Ehrenecke mit Heiligenbildern geſchmückt, denſelben Umfang 2½ Faden — ſie behält ſogar den

volksthümlichen Namen der Isba. Das Leben im Palaste hatte also keine größern Bedürfnisse als das Leben im Bauernhause — die dort herrschenden Lebensanschauungen fanden ihre vollkommene Befriedigung in einer Isba. Hinter der prächtigen, nach asiatischem Maßstab durch Glanz und Reichthum blendenden Ausschmückung der czarischen Würde sehen wir die höchst einfache und naive, dem ganzen Volke gemeinschaftliche Wirklichkeit hindurchschimmern, welche in gewisser Hinsicht den Czaren auf denselben Fuß mit seinem geringsten Unterthane stellte . . . . Uebrigens war es auch nicht anders möglich, denn die Principien, die Lebensquellen waren im ganzen russischen Lande dieselben; überall im Norden wie im Süden prägte sich daher das Leben in denselben Formen aus. Diese enge, organische Verbindung mit dem Lande, diese Volksthümlichkeit der Repräsentanten der Staatsgewalt kann zur Erklärung vieler Erscheinungen in der russischen Geschichte nicht allein in der Epoche vor Peter dem Großen, sondern auch in der gegenwärtigen dienen. In dem zweiten Bande, der bald erscheinen wird, hat der Verfasser auf dieselbe Weise das häusliche Leben der Czarin dargestellt, die Rolle, welche sie spielte, geschildert und überhaupt die Bedeutung und Stellung der Frau in der altrussischen Gesellschaft erörtert. Ferner beschreibt er darin die Erziehung und Bildung der Kinder des Czaren und einige andere Seiten des fürstlichen Lebens, die einen besonderen Bezug auf die Czarin haben.

Außer den obengenannten speciell historischen Zeitschriften erscheinen in Rußland mehrere Zeitschriften, die nach dem Muster der Revue des deux Mondes für das gebildete Publicum überhaupt berechnet sind und daher neben wissenschaftlichen Aufsätzen verschiedenen Inhaltes auch belletristische Werke aufnehmen. Einige dieser Zeitschriften, die durchschnittlich jeden Monat einen starken Band liefern, erleben schon ihr drittes Jahrzehent wie der Zeitgenosse, die vaterländischen Nachrichten, andere sind jüngeren Ursprunges, und manche sind eingegangen wie der Moskwitjänin, die russische Beßeda u. s. w. In diesen Zeitschriften concentrirt sich der bei weitem größte Theil der literarischen Productivität Rußlands, und fast alle literarischen Erzeugnisse, die einen weiteren Leserkreis sich wünschen, müssen ihn auf diesem Wege suchen. Diese Zeitschriften

haben durchgehend einen großen Einfluß auf das leſende Publicum, beſonders weil faſt jede eine beſondere Tendenz vertritt. Eben deßwegen aber ſtehen ſie ſich an wiſſenſchaftlichem Werthe nicht gleich. Bei dem Zeitgenoſſen und dem ruſſiſchen Wort z. B. kann in den letzten fünf Jahren von Wiſſenſchaftlichkeit keine Rede ſein. Alles muß der Tendenz dienen, und die Unwiſſenheit und Rohheit mancher Mitarbeiter grenzt ans unglaubliche. Die geſunde Bildung und tendenzloſe gründliche Wiſſenſchaftlichkeit wird am meiſten vertreten durch den ruſſiſchen Boten (Rusky Weſtnik), der unter der Redaktion Katkofs und Leontjefs ſeit 1856 in Moskau erſcheint. Beide Redactoren ſind ausgezeichnete Gelehrte, der eine Philoſoph und Aeſthetiker, der andere Philologe. Seit 1863 geben ſie auch die moskauſche Zeitung heraus und haben dadurch einen noch größeren Einfluß auf die Leitung der öffentlichen Meinung beſonders in politiſchen Fragen erlangt. Im ruſſiſchen Boten ſind während ſeiner neunjährigen Dauer mehrere ſchätzenswerthe Memoiren und viele wiſſenſchaftliche oder populäre hiſtoriſche Aufſätze erſchienen. Wir heben daraus folgende hervor:

Atwſeenko, Der kleinruſſiſche Adel im J. 1767. (1863.)

Afanaſſjef, Ruſſiſche Sittenzüge aus dem 18. Jahrh. (1857.)

Berg, Aus meinem Krimſchen Tagebuch. (1856.)

Bogdanowitſch, Die Volksbewaffnung in Preußen 1813. (1860). Die Schlacht bei Lubin u. ſ. w.

Danilewsky, Rundſchau über die Kriegsereigniſſe in dem Kaukaſus während des letzten Jahres. (1858.)

Dubrowin, Die Serbiſche Frage während der Regierung Alexanders I. (1863.)

Guerrier, Die Entwickelung der Stände in Schweden. (1862.)

Ilowaisky, Umriſſe aus der Geſchichte der polniſchen Reichstage. (1862.) Der 3. Mai 1791. (1864.)

Karlhef, Ueber die politiſche Verfaſſung der Tſcherkeſſiſchen Stämme an den Ufern des ſchwarzen Meeres. (1860.)

Koslowsky, Die Polen in der Ukraine im 18. Jahrh. (1863.)

Korſakow, Erinnerungen an Kars.

Kudojäwzef, Karl V.

Leſchkow, Die Eintheilung Rußlands nach Gouvernements. (1859.)

Longmow, Verſchiedene Notizen über die Fürſten Barakanof, Speransky u. a. m.

Lochwizky, Ein Abriß der kirchlichen Adminiſtration im alten Rußland. (1857.)

Mertwago. Der Pugatſcheffſche Aufſtand. (Aus ſ. Tagebuch.)

Miljutin, Suworof. (1856.)

Mordowzef, Der Samoſwanez Chanin. (1860.) Der Ataman Bragin.

Murawief (Der Eroberer von Kars), Ueber den Krieg in Kleinaſien im J. 1855. (1862. 1863.)

Poledonoszef, Beiträge zur Geſchichte der Leibeigenſchaft in Rußland. (1858.) Anekdota aus dem 18. Jahrh. Die Ermordung der Schukofs. (1860.) Die Befeſtigung der Leibeigenſchaft im 18. Jahrh. (1864.)

Pogodin, Poſoſchkow nach neuen Dokumenten. (1863.) Peter I und die nationale Entwickelung. (1863.) A. P. Ermolof. (1863.)

Poludensky, Die ruſſiſche Geſandtſchaft am Hofe Ludwigs XIV. (1863.)

Popof, A., Der Türkenkrieg unter Feodor Alex. (1857.)

Popof, N., Die Königin Barbara. Aus dem Leben Tolſtois. Die adminiſtrativen Reformen Peters des Großen. (1861.)

Putjäta, Der Reichstag in Borgo in Finnland 1809. (1860.)

Semewsky, A. F., Lopuchina. (1859.) N. F. Lopuchina 1699 bis 1763. (1860.)

Solowjef, A. L., Schlözer, das alte Rußland. (1856.) Die Erhebung Sigismund Waſas auf den polniſchen Thron. (1856.) Schlözer und die antihiſtoriſche Richtung. (1857.) Hiſtoriſche Briefe. (1858.) Das kleinruſſiſche Koſakenthum vor Chmelnizky (1859.) Erzählungen aus der ruſſiſchen Geſchichte im 18. Jahrh. (1860.) Europa am Ende des 18. Jahrh. (1862.)

Tolstoi, Die letzte Geſandtſchaft der K. Eliſabeth an Jwan Waſſil. (1861.)

Tur, E., (Pſeudon.) M. Swetſchin.

Ugoinowitſch, Abriß der Kriegsereigniſſe auf dem Kaukaſus. (1858.)

Uſtrjälow, Die Belagerung Narwas 1700. (1860.)

Chwolſon, Die babyloniſchen Schriftdenkmäler. (1859.)

Tſchitſcherin, Die Dorfgemeinde in Rußland. (1856.) Die unfreien Stände im alten Rußland. Die Teſtamente und Verträge der Groß- und Theilfürſten. (1857.)

Schtſchebalsky, Die Regierung der Czarin Sophie. Rußland beim Tode Peters I. (1858.) Die Thronbeſteigung der Kaiſerin Anna. (1859.) Fürſt Menſchtſchikof und Moritz von Sachſen. (1860.) Neue Materialien aus der Epoche 1771—1773. Hedwig und Jagailo. (1861.) Die Volksaufſtände in Podolien und Wolhynien 1768 und 1789. (1863.) Die Correſpondenz Katharinas mit d. Gr. Panin. (1863.) Die franzöſiſche Politik in Polen in den Jahren 1768 u. 69. Die ruſſiſche Politik und die ruſſiſche Partei in Polen. (1864.)

L. N. Engelhardts Tagebuch. (1859.)

Wigels Memoiren (auch beſonders in 7 Bänden. Sehr wichtig für die Geſchichte des 14. Jahrhunderts.)

Gliekas Memoiren.

Wyſinsky, Die Entwickelung des Feudalismus im weſtlichen Europa. Der Parlamentarismus in Frankreich. Die britiſche Herrſchaft in Indien. L. Macaulay. (1862.)

Wir laſſen nun die Titel der übrigen hiſtoriſchen Schriften folgen, die in der eben gegebenen Ueberſicht nicht beſprochen worden. Das Tagebuch des kleinruſſiſchen Unterſchatzmeiſters J. Markowitſch (1723—57), herausgeg. von A. Markowitſch. Moskau 1859. 2 Bde. 535 u. 414 S.

Aſatſchewsky, Die Geſchichte des Preobraſchenſchen Regiments. Moskau 1859. 232 und 142 S. mit einer Karte.

Das Buch endigt mit der Erhebung Katharinas II auf den Thron, zu welcher das Preobraſchenſche Regiment beitrug.

Fadeef, Sechzig Jahre des kaukaſiſchen Krieges. Tiflis 1860. 147 S.

Das Tagebuch L. N. Engelhardts. Moskau 1859. 179 S. (Abdruck aus der Zeitſchrift der ruſſiſche Bote.)

Tichmenef, Graf Cavour. 51 S.

Die Beſchreibung der Alterthümer in Nowgorod und deſſen Umgebung vom Archimand. Makary. Moskau. 2 Bde. 654 u. 358 S.

Bogdanowitsch, Der Feldzug Bonapartes im Jahre 1796. 2. Ausg. Moskau 1860. 113 S.

Sonzof, Die Münzen des alten Rußland. Moskau. 140 S. 12 Taf.

Das Schicksal der Juden im Mittelalter und ihre Sitten bis auf die gegenwärtige Zeit. Moskau. 132 S.

Die Legende von den H. Boris und Gleb. Nach einem Codex des 14. Jahrh. herausg. von Sresnewsky im Auftrage der k. archäol. Gesellsch. Petersb. 1860. XX. 30. 147 S. (Lithogr.) Prachtausgabe.

Weltmann, Die Leagen und Midischen Kagane (Chane) des 13. Jahrh. 72 S. (Abdr. aus der Abh. der Ges. f. Gesch. u. Archäol.)

Das russische Alterthum in den Denkmälern der kirchlichen und bürgerlichen Baukunst. Herausg. von Martynof. Text von Seegireff. 2. Ausg. 146 S. 15 Taf.

Die byzantinischen Geschichtschreiber in Uebersetzung aus dem Griechischen. Herausg. von der geistlichen Akademie in Petersburg. I. Band. (1860.) XVII. 446 S. — Die Geschichte des N. Choniates beginnt mit der Regierung Johanns des Komnenen.

Kudrjawzeff (der im Jahre 1857 verstorbene Prof. d. Gesch. an der Universität in Moskau), Die römischen Frauen. Historische Skizzen nach Tacitus. 2te Ausg. VI. 452. 1 Taf.

Smiref, Das Schicksal Rothrußlands oder Galiziens vor seiner Vereinigung mit Polen (1387) Petersburg 1860. 153 S.

H. Wysinsky (ehemaliger Prof. der Gesch. an der Universität von Moskau), England im 18. Jahrhundert. Oeffentliche Vorlesung (1860.) 8. 214 S. Ein mit großem Talent geschriebenes, obgleich wenig selbständiges Buch.

Recueil de Notices et récits kourdes. Réunis et trad. en fr. par M. A. Jaba. St. Petersb. 111 S.

Memoiren über den Krieg in Siebenbürgen im Jahre 1849, vom Obersten Dasagan. Mit 1 Karte und 9 Plänen. Petersb. (V. 218 S.)

Notice sur la collection des portraits de Marie Stuart, app. au pr. A. Labanoff precedée d'un resumé chronologique. Nouv. Ed. Pet. 1860. XXIII et 345.

Materialien zur Geschichte der russischen Ansiedelungen an den

Ufern des stillen Oceans. Petersburg 1861. 1. Heft 126 S. 2. Heft 130 S. 3. u. 4. Heft 240 S.

Die Correspondenz in ausländischen Sprachen zwischen den Georgischen Fürsten und den russischen Czaren von 1639—1770. Herausg. von Brosse. Petersburg 1861. XCI u. 233 S.

Historische Beschreibung der Kleidung und Bewaffnung der russischen Truppen. Herausg. auf allerh. Befehl. XVI u. XVII Band. in Fol. 73 u. XI T. 77 u. VIII T. XX. XXI. XXII Band.

Balabin, Aufzeichnungen während der Feldzüge 1853—56. I. Th. 258. Wjatka 2. Th. 152.

Materialien zur Geschichte des Woroneshschen und der angrenzenden Gouvernements im 17. u. 18. Jahrh. Herausg. von De Pule. Wor. 1861. 459 S.

Chronologischer Anzeiger für die Geschichte der nichtrussischen Stämme im europäischen Rußland von Ruppen. Petersb. 1861. 510 S.

Esipof, Iwan Pososchkof. Alexander der Diakon. Die Schenke. (Bes. Abdrücke aus versch. Zeitschr.)

Martischkas, Eine Episode aus den Jahren 1718—19. Der Kanzlist Dokukin. Warlaam Lewin.

Die Correspondenz der russischen Kaiser und der übrigen Mitglieder des kaiserlichen Hauses. Herausg. von der Commission zum Druck von Urkunden und Verträgen bei dem Hauptarchiv d. M. f. ausw. Angel. in Moskau.

1. Abth. Correspondenz Peters I mit der K. Katharina. 166 S.

2. Abth. Correspondenz der Czarin Praskowia mit ihren Töchtern Katharina und Praskowje.

3. Abth. Die Briefe der Herzogin Anna von Kurland. 210 S. 1862.

Emin, Die allgemeine Geschichte Wardans des Großen. Mit Anmerkungen und Beilagen. 217 S. M. 1861.

Liprandi, Materialien zur Geschichte des vaterländischen Krieges 1812. Petersb. 72 S.

Syrien und Palästina unter der türkischen Regierung in historischer und politischer Beziehung von Basili. Odessa 1. Th. 1861. 480 S. 2. Th. 1862. 346 S.

Hilferding, Der Kampf der Slawen mit den Russen in den Küstenländern des baltischen Meeres im Mittelalter. 124 S. Petersb.

Die ungedruckten Schriften und Briefe Karasins. 1. Th. 1862. (Karasin, ein Staatsmann und Zeitgenosse Alexanders I nicht zu verwechseln mit Karamsin.)

Die Nowgorodschen Grundbücher herausg. v. d. Arch. Com. (Aufzeichnung des Grundbesitzes im 15. Jahrh.) 1. Th. 1860. 2. Th. 1862. 4. 445 S.

Jardeböcker öpver Ingermanland (Aufz. d. Grundbes. in Ingerm. — sog. Piszowyja Knigi in der nach dem Frieden zu Stolbowa an Schweden abgetretenen Provinz) J. 1618—1623. 1. Abth. 1860. 2. Abth. 1862. 4. S. 1—135. 135—236.

Sonzof, Beilage zu dem Werke: Die Münzen des alten Rußland. Moskau 1862. 62 S. mit Taf.

Hilferding, Die Ueberreste der Slawen am südlichen Ufer des baltischen Meeres. 1862. 191 S.

Die Geschichte des Ministeriums der inneren Angelegenheiten von Waradinof. 3 Bde aus mehreren Abtheilungen bestehend.

Die byzantinischen Geschichtschreiber in russischer Uebersetzung. (S. oben.) 2. B. Georgios Pachymeros. (Die Geschichte der Paläologen Michael und Andronikus. 1861. XXI u. 525 S.) 3. Band. Die römische Geschichte des Nikephoros Gregoras (1204—1340). Uebersetzt unter der Redaction von Schalfneff. 1862. LXV u. 564 S.

Lebedef, Die Grafen Nikita und Peter Panin. Petersb. 1862. (Abdruck aus der Zeitschrift: Vaterländische Nachrichten.)

Die Russen in der asiatischen Türkei in den Jahren 1854—55. Aus dem Tagebuche des General-Lieutenants Lichutin. Petersb. 1863.

Das Tagebuch von M. Obusowitsch während seiner Gefangenschaft in Rußland im Jahre 1660. Kief. 65 S.

Sresnewsky, Vorlesungen über die alten russischen Chroniken. Beilage zu dem 2. Bande d. Abh. d. K. Ak. d. W. Petersb. 1862.

Pawlof, Ueber die historische Bedeutung Boris Godunofs. 2. Ausg. Petersb. 155 S.

Bilbasof, Der Kreuzzug des K. Friedrich II von Hohenstaufen. Petersb. 1863.

Die byzantinischen Geschichtschreiber u. s. w. 4. Band. 1863 unter der Red. von Troitzky.

Bauer, Die Epoche der Tyrannis in Griechenland. Petersb. 1863. 122 S.

Weljaminof=Sernof, Historische Untersuchung über die Kasimofschen Fürsten und Fürstinnen (tartarische Dynastie). I. B. Petersb. 1863. 558 S. II. B. 1864. Dieses Werk bildet den X. Band der Schriften des Orient. Abth. d. Kais. archäol. Gesellsch.

Wasilief, Nachrichten über die Mandschuren zur Zeit der Dynastien Juan und Min. Petersb. 1863. 75 S.

Beresin, Umriß der inneren Einrichtungen im Uluß des Dschutschi. Petersb. 1863. 112 S. Abdr. a. d. Abh. d. Orient. Abth. der K. archäol. Gesellsch.

Emin, Umriß der Religion der heidnischen Armenier. Eine historische Untersuchung. Moskau 1864. 72 S.

Emin, Stepan Asochiks Allgemeine Geschichte. (Ein armenischer Geschichtschreiber des 11. Jahrh. Uebers. aus d. Arm. mit Erläuter.) Moskau 1864. 335 S.

Witmer, Rittmeister beim Grodnenschen Husarenregiment, Der Einfluß des französischen Kriegswesens am Ende des vorigen Jahrhunderts auf den Lauf der Revolutionskriege nebst einer kritischen Untersuchung über den Feldzug von 1800 bis zur Schlacht von Marengo. Petersb. 1864. 176 S.

Gribowsky, Aufzeichnungen über die Kaiserin Katharina d. Gr. verfaßt von ihrem Sekretär, Oberst A. Gribowsky. 2te Ausg. Moskau. 1864. 100 S.

Pogodin, Materialien zur Biographie von A. P. Ermolof. Moskau 1863.

Kukolnik, Historische Nachrichten über Litthauen. Wilna. 245 S.

Pekarsky, Neue Nachrichten über Tatischtscheff. 66 S. Petersburg 1864.

Dobrjäkof, Die Frauen in Rußland in der vormongolischen Periode. Petersb. 128 S.

Kolatschof, Die Artel im alten Rußland. 1864. 93 S. (Verein von Arbeitern.)

Ethnographische Sammlung herausg. von der K. geogra=

phischen Gesellschaft. Eine sehr verdienstvolle und für Geschichte, Mythologie, Sittenkunde, Ethnographie u. s. w. höchst wichtige Samml. verschiedener Aufsätze und Nachrichten.

Modestof, Tacitus und seine Werke. Eine historisch-literarische Untersuchung. Petersb. 1864. 204 S.

Kasbek, Die Geschichte des Grusieschen Grenadier-Regiments in Verbindung mit der Geschichte des kaukasischen Krieges. 1865. 287 S.

Wir gehen zu den nicht zahlreichen Werken über, welche Gegenstände aus der allgemeinen Weltgeschichte behandeln.

Petrof (Prof. der Gesch. in Charkof), Die neueste nationale Historiographie in Deutschland, England und Frankreich. Eine vergleichende historisch-bibliographische Rundschau. Charkow 1861. 309 S.

Ein für Rußland sehr nützliches Buch, die Frucht eines zweijährigen Aufenthaltes im Auslande. Es ist eine recht gut geschriebene Uebersicht der historischen Literatur in den genannten Ländern vom Ende des vorigen Jahrhunderts bis auf die letzte Zeit. Die Bezeichnung „nationale" ist gewählt, weil der Verfasser nur die auf die eigene Geschichte bezüglichen Werke in den betreffenden Ländern berücksichtigt und z. B. die die alte Geschichte oder die Geschichte anderer Länder betreffenden nur kurz erwähnt. Die einzelnen Schulen sind gut gezeichnet und das von den einzelnen Historikern und ihren Werken entworfene Bild ist oft getreu und anschaulich. Der Verfasser trägt eine große Belesenheit zur Schau. Doch ist ihm außer einzelnen Irrthümern der Mangel an selbständigem Urtheil und wissenschaftlicher Kritik der besprochenen Werke vorzuwerfen. Das letzte wäre übrigens nur bei einer viel tieferen Gelehrsamkeit, als ihm bei seiner Jugend zu Gebote stand, und einer größeren Beschränkung des Gegenstandes möglich gewesen. Er schließt sich besonders in den Capiteln über Deutschland und Frankreich zu sehr an R. Mohls, Geschichte und Literatur der Staatswissenschaften und an Julian Schmidt an und giebt oft wörtlich ihre Urtheile und Ansichten wieder.

W. Guerrier, Der Kampf um den polnischen Thron im Jahre 1733. Moskau 1862. 471 S. und 147 S. Beilagen.

Das Werk iſt nach den reichen archivaliſchen Quellen, die im Hauptarchiv des Miniſteriums der auswärtigen Angelegenheiten in Moskau ſich befinden, gearbeitet. Die Hauptquelle bildeten die Relationen des ruſſiſchen Geſandten in Warſchau, Löwenwolde, und der anderen ruſſiſchen Agenten, die Protokolle der polniſchen Reichstage, die Berichte der ruſſiſchen Geſandten an den übrigen europäiſchen Höfen, gleichzeitige Broſchüren u. ſ. w. Einiges handſchriftliche Material fand ſich auch in der öffentlichen Bibliothek von Petersburg vor. Das wichtigſte davon, in deutſcher und franzöſiſcher Sprache abgefaßt, iſt in den Beilagen abgedruckt. Da es über die Ereigniſſe des Jahres 1733 keine andere Monographie giebt, ſo werden wir den Inhalt des erwähnten Buches bei nächſter Gelegenheit etwas ausführlicher wiedergeben.

W. Guerrier, Umriß der Entwickelung der hiſtoriſchen Wiſſenſchaft. Moskau 1865. (Abdruck aus der Zeitſchrift „Der ruſſiſche Bote.") 113 S.

Dieſe Abhandlung diente dem Verfaſſer als Einleitung zu ſeinen Vorleſungen über allgemeine Geſchichte an der Univerſität von Moskau. Der Verfaſſer geht aus von der chriſtlichen Auffaſſung der Geſchichte der Menſchheit, wie ſie ſich in dem Gottesſtaate Auguſtins abſpiegelt, beſchreibt dann, wie dieſe Auffaſſung zur Grundanſchauung des Mittelalters wurde, und wie ſie endlich zu dem Syſtem des beredten franzöſiſchen Hoftheologen Boſſuet erſtarrte. Dann geht er zu dem Einfluß über, den das Studium des klaſſiſchen Alterthums und die Belebung der Staatswiſſenſchaften im 16. und 17. Jahrhundert auf die Geſchichtswiſſenſchaft hatte, und beſpricht in kurzem die Verdienſte von Machiavelli, Bodin, Pufendorf, Bolingbroke und Montesquieu. Demnächſt behandelt er den Einfluß, welchen die Philoſophie auf die Entwickelung der Geſchichtswiſſenſchaft gehabt, und erörtert die Ideen Vicos, Herders, Kants, Schellings und Hegels. Er erwähnt die Ausartungen, in welche die Ideen der beiden letztgenannten Philoſophen bei den Romantikern und einigen craſſen Hegelianern ſich verliefen. Dann geht er über zu der kritiſchen Schule von Niebuhr und Ranke und charakteriſirt den gegenwärtigen Standpunkt der hiſtoriſchen Wiſſenſchaft in Deutſchland. Er beſpricht hierauf den wohlthätigen Einfluß, den die Philoſophie

indirect auf die Geschichtswissenschaft ausgeübt, indem sie über Wesen und Bedeutung der Sprache (Humboldt), des Staates und der Religion Licht verbreitet hat. Zuletzt geht der Verfasser zu dem Versuch über, aus der Geschichte eine positive Wissenschaft zu machen (A. Comte) und unterwirft die Ansichten und Forderungen Buckles einer kurzen Kritik.

Die Absicht des Verfassers war, so weit die Kürze der Einleitung es erlaubte, der platten Auffassung der Geschichte entgegenzuwirken, die von unverständigen und ungebildeten Nachbetern Buckles unter der studirenden Jugend verbreitet war, und dieselbe anzuregen, sich gründlicher mit der Geschichte zu beschäftigen und sich einen höheren und würdigeren Standpunkt anzueignen.

Stasiulewitsch, Die Geschichte des Mittelalters in ihren Schriftstellern und den Forschungen der neueren Gelehrten. Petersburg 1863—65. 3 Bände 783 S. 966 S.

Es ist eine Chrestomatie, welche Bruchstücke aus mittelalterlichen Chronisten und den Werken neuerer Historiker in russischer Uebersetzung giebt. Das dargebotene Material ist sehr reichhaltig, jeder von den bedeutenderen Chronisten und Historikern ist mit längerem oder kürzerem Auszug bedacht. Diese Reichhaltigkeit erschwerte übrigens die Wahl und erschwert einigermaßen den Gebrauch. Das Werk ist ein sehr gutes Hilfsmittel für Gymnasien und Studirende. Nur schade, daß die Uebersetzungen nicht sorgfältig gemacht sind und von Fehlern wimmeln; auch in den Anmerkungen, von denen jedes Bruchstück begleitet ist, finden sich manche Irrthümer.

M. Stasiulewitsch, Versuch einer historischen Uebersicht der wichtigsten Systeme der Philosophie der Geschichte. Petersburg 1866 (erschien Ende 1865). 506 S.

Der Verfasser verhält sich zu seinem Thema mehr erzählend als kritisch und beurtheilend. Am meisten giebt sich sein eigener Standpunkt kund in der Classification der verschiedenen Theorien der Philosophie der Geschichte. Die gesammten Systeme und Theorien über Philosophie der Geschichte trennt er in zwei Theile: Theorien der ewigen Kreisbewegung und Theorien des Fortschrittes. Sein Irrthum besteht darin, daß er diese beiden verschiedenen Theorien als gleichberechtigt und nebeneinander laufend betrachtet, ob-

gleich die erſtere nur eine vorübergehende Vorſtufe zur letzteren war. Daher ſind auch die beiden Hälften, in die ſein Buch zerfällt, ſehr ungleichmäßig. Die erſte Hälfte wird faſt ganz allein von dem Syſteme Vicos ausgefüllt. Unter die zweite Rubrik fallen alle übrigen Syſteme.

Der Verfaſſer verſucht zwar der Theorie der ewigen Kreisbewegung eine größere Bedeutung oder Ausdehnung zu geben, indem er unter die Zahl ihrer Anhänger auch Plato und Ariſtoteles, Machiavelli, Montesquieu und viele berühmte Zeitgenoſſen, Guizot, Thierry u. a. m. rechnet, doch hat er natürlich von allen dieſen Anhängern ſehr wenig auszuſagen. Er verwechſelt aber dabei zwei ganz verſchiedene Dinge: die philoſophiſche Theorie der Kreisbewegung in der Geſchichte mit der Ethnologie und der Staatswiſſenſchaft, welche gleichartige Züge in dem Leben der Völker und deren politiſchen Einrichtungen aufſuchen, Vergleichungen anſtellen und daraus beſtimmte, mehr oder weniger ſichere, wiſſenſchaftliche Reſultate ziehen. Die zweite Rubrik zerfällt in mehrere Unterabtheilungen. Von den Anhängern der Theorie des ewigen hiſtoriſchen Fortſchrittes ſuchten einige die Beweiſe für ihre Anſicht in den äußerlichen Bethätigungen des menſchlichen Geiſtes in deſſen Beziehungen zur Natur zu finden und machten auf dieſe Art die Erfahrung zur Grundlage ihres Syſtems. Das nennt der Verfaſſer die phyſiologiſche Schule. Andere verſuchten den Fortſchritt aus den inneren Erſcheinungen und Geſetzen des menſchlichen Geiſtes zu beweiſen. Das iſt die metaphyſiſche Schule. Doch giengen dieſe Metaphyſiker verſchieden zu Werke. Die einen leiten alle Ideen des menſchlichen Geiſtes ausſchließlich aus den ſinnlichen Eindrücken ab. Das ſind die Senſualiſten. Die andern halten die Ideen des menſchlichen Geiſtes für angeboren — die Idealiſten. Dieſe Claſſification nimmt ſich in der Theorie noch ziemlich gut aus. Aber in ihrer praktiſchen Anwendung hat ſie den Verfaſſer zu manchen bedenklichen Reſultaten und Entſtellungen geführt. So finden wir unter der Rubrik — phyſiologiſche Schule — die Namen und philoſophiſchen Theorien von Bacon, Descartes, Voltaire, Herder und Buckle zuſammengeſtellt. Bacon und Buckle paſſen zu einander wegen ihrer materiellen Auffaſſung des Fortſchrittes und der Civiliſation. Die Befähigung

der Menſchen, brauchbare und gute Staatsverfaſſungen zu gründen, verſchiedene der menſchlichen Geſellſchaft nützliche Einrichtungen zu treffen, wie Aſſociationen, Banken u. ſ. w., techniſche Erfindungen, die dazu dienen die Gewalt des Menſchen über die äußere Natur auszudehnen, das ſind die Hauptziele und Reſultate der Civiliſation, nach der Anſicht der phyſiologiſchen Schule. Wie kommt aber Descartes in dieſe Geſellſchaft, der ſich nie mit Geſchichte beſchäftigt und nie eine Anſicht über Philoſophie der Geſchichte geäußert hat. Der Verfaſſer weiß keinen anderen Grund vorzubringen als den, daß Bacon auf Descartes einen großen Einfluß gehabt habe. Er wollte dieſen berühmten Namen nicht mit Stillſchweigen übergehen und wußte ihn nicht anderswo unterzubringen. Aber daß wir Herder in dieſer Rubrik treffen, iſt gar nicht zu entſchuldigen. Die Darlegung ſeiner Ideen zur Philoſophie der Geſchichte, die wir beim Verfaſſer finden, iſt viel zu kurz und ungenügend und giebt demjenigen, der Herders Buch nicht ſelbſt geleſen hat, einen höchſt mangelhaften und dürftigen Aufſchluß. Der Verfaſſer faßt Herders Anſicht viel zu äußerlich auf. Er ließ ſich dadurch irreleiten, daß Herder in ſeinem Buche ſich viel mit der Natur beſchäftigt und ihr einen großen Einfluß auf den Menſchen zuſchreibt. Er ließ aber die poetiſche, die tief philoſophiſche und endlich die myſtiſche Seite „der Ideen" ganz aus dem Auge. In Herders Ideen finden wir ſchon die Keime des ſpäteren glänzenden Aufſchwunges der deutſchen Philoſophie. Die Natur iſt ihm nicht eine todte, träge Maſſe, welche der Menſch in ſeine Gewalt zu bekommen ſucht. Sie iſt ein lebender Organismus, welcher ſchaffend und wirkend auf einen Glanzpunkt hindrängt — zu dem Menſchen. Aus dem todten Erdreich entwickelt ſich die Pflanze, die Pflanze lebt und geht unter und dient dem Thiere zur Nahrung. An der Spitze der lebenden Weſen ſteht der Menſch, das verbindende Mittelglied zweier Welten. In der Natur iſt überall Fortſchritt; in der menſchlichen Geſchichte dieſen Fortſchritt zu erkennen, dazu konnte ſich Herder nicht entſchließen. Ihn verhinderte daran die hohe und begeiſterte Anſicht von der Humanität, dieſem Ziele und Zwecke des menſchlichen Lebens im einzelnen ſowohl als im ganzen. Seine feinfühlende Natur ſträubte ſich die einander ablöſenden Geſchlechter der Menſchen als Stufen

zu einem fernen Ziel, als Mittel, das letzte Geschlecht glücklich zu machen, aufzufassen. Darum war ihm jedes Geschlecht der Menschen, jedes Volk, auch das roheste sich selbst Zweck. Das allgemeine Ziel des Menschen aber war ihm Humanität, diese schönste Frucht der deutschen Bildung am Ende des vorigen Jahrhunderts. Von allem dem findet sich bei H. Stas. keine Spur. Dagegen ist das was er sagt, um Buckles Standpunkt zu charakterisiren und zu beurtheilen, ziemlich treffend, nur kommt bei allem dem der Verfasser selbst zu keinem bestimmten Standpunkt und zu keiner festen Ansicht.

Die Rubrik „Sensualisten" brachte den Verfasser, wie zu erwarten war, einigermaßen in Verlegenheit. Womit sollte er sie ausfüllen? Er bringt natürlich Locke vor, hat aber wenig von dessen System der Philosophie der Geschichte zu erzählen und behilft sich damit, daß er seinen persönlichen Charakter und seine politischen Ansichten bespricht und den Inhalt seines Werkes „of civil government" reproducirt.

Dann verbindet er durch einen sehr gewagten Sprung den Sensualismus Lockes mit der Ansicht, welche die Geschichte für eine Offenbarung Gottes hält, und zieht auf diese Weise Bonald, de Maistre, Lamennais und Friedrich Schlegel in den Kreis seiner Betrachtung hinein.

Unter der Rubrik „Idealisten" finden wir Leibnitz, dessen Theodicee sehr ausführlich besprochen wird. Bei dieser Gelegenheit wird auch dessen Gegner Bayle berücksichtigt. Dann geht der Verfasser zu Kant über, fertigt ihn aber mit wenigen Seiten ab und wendet sich zu Hegel, dessen „Philosophie der Geschichte" er in einem sehr ausführlichen und gut geschriebenen Auszuge wiedergiebt. Ein wesentlicher Mangel aber dieses Auszuges besteht darin, daß der Zusammenhang zwischen Hegels Auffassung der Geschichte und seinem philosophischen Systeme zu wenig in die Augen tritt. Der philosophische Hintergrund verschwindet ganz, und der Leser hat nur die willkührliche Erklärung der einzelnen historischen Ereignisse vor sich. Sogar die wichtige „Einleitung" zu Hegels Vorlesungen über Philosophie der Geschichte wird nur mit einer einzigen Seite bedacht, wahrscheinlich um es dem Leser nicht zu schwer zu machen. Dann folgt auf 102 Seiten der Auszug aus der Philo=

ſophie der Geſchichte. In dem letzten Theile von H. Staſiulewitſchs Buch muß jedem Leſer eine empfindliche Lücke auffallen: Fichte, Schelling und W. Humboldt werden mit keinem Worte erwähnt. Ueberhaupt iſt zu bemerken, daß der Verfaſſer zu wenig mit der Philoſophie vertraut iſt und ſich nur ſo weit mit ihr beſchäftigt hat, als es nöthig war, um die verſchiedenen Anſichten der Philoſophen über die Geſchichte zu verſtehen und beſprechen zu können. Das Hauptergebniß ſeiner Unterſuchungen iſt eigentlich ein negatives und ſteht mit ſeiner Claſſification der philoſophiſchen Syſteme im Widerſpruch. Jede Epoche, meint er, hat ihre eigene Philoſophie der Geſchichte, ihre eigene Weiſe das vergangene zuſammenzufaſſen und in der Gegenwart die Ziele aufzuſuchen, für welche ſcheinbar dieſes vergangene exiſtirt hat und untergegangen iſt. Da nun aber, wie der Verfaſſer ſelbſt gezeigt hat, auch in jeder einzelnen Epoche verſchiedene Methoden und verſchiedene philoſophiſche Syſteme gleichzeitig aufzuweiſen ſind, ſo wird man auf dieſe Weiſe wohl zum Schluſſe gelangen, daß überhaupt in den Syſtemen der Philoſophie der Geſchichte keine beſtimmte Entwickelung zu finden iſt, und daß es für die Beurtheilung derſelben kein Kriterium giebt, ein Reſultat, um welches der Verfaſſer nicht zu beneiden iſt.

A. Georgiewsky, Die Gallier zur Zeit des C. J. Cäſar. Moskau 1865. 525 S.

Obgleich der Verfaſſer keine neuen Reſultate giebt, kann man ſein Werk in gewiſſer Hinſicht ein ſelbſtändiges nennen, weil er nicht allein die Ergebniſſe aller einſchlagenden Werke benutzt, ſondern ſein Thema auch an der Hand der Quellen ſtudirt hat. Das Buch zerfällt in 5 Capitel. Im erſten derſelben unterſucht der Verfaſſer die ethnographiſche Frage. Er bekämpft die Anſichten von Thierry und Holtzmann und ſtützt ſich auf Diefenbach und Brandes. Das zweite Cap. (S. 89—206) beſpricht die Mythologie der Gallier. Dieſes Cap. iſt ſehr intereſſant, und der Verfaſſer bewegt ſich hier am freieſten. Seine Ergebniſſe ſind aber ſehr gewagt und fraglich. Er verſucht beſonders mit Hilfe der Unterſuchungen Wolfs über die iriſchen Heiligenleben in deſſen Zeitſchr. f. deutſche Mythologie und Sittenkunde die uns kümmerlich erhaltenen Spuren der galliſchen Mythologie durch die reichere germaniſche zu erläutern und zu ergänzen. In ſeiner Iden=

tificirung der beiden Mythologien geht er offenbar zu weit. Das dritte Cap. hat zum Inhalt die Familie und den materiellen Zuſtand bei den Galliern, das vierte (S. 261—339) die öffentlichen und politiſchen Zuſtände bei den Galliern. Dieſes letzte Cap. läßt den Leſer am meiſten unbefriedigt. Der Verfaſſer ſchreibt den galliſchen Einrichtungen einen großen Einfluß auf die Geſchichte des weſtlichen Europa und den Urſprung des Feudalismus zu. Er unterſtützt aber dieſe Hypotheſe durch keine Beweiſe, und das, was er über die Einrichtungen der alten Gallier ſagt, dient ſeiner Anſicht nicht zum Belege. Außerdem muß man ihm den Vorwurf machen, daß, wenn er im Cap. über die Mythologie des guten zu viel gethan hat, er hier im Gegentheil die politiſchen Einrichtungen bei den Germanen gar nicht berückſichtigt und gar keine Vergleiche zwiſchen ihnen und den galliſchen macht. Das letzte Cap. iſt ein leichter Umriß der älteren Geſchichte der Gallier und ihres Kampfes mit Cäſar; das ganze giebt ein lebendiges und anſchauliches Bild von den alten Galliern.

Wolsky, Die hiſtoriſche und volkswirthſchaftliche Bedeutung des kleinen Grundbeſitzes. Moskau 1865. 623 S.

Ein gründliches, auf langjähriger Arbeit beruhendes, höchſt verdienſtvolles Werk, das ſeinem noch jungen Verfaſſer zur größten Ehre gereicht. Es zerfällt in zwei Theile. Im erſten behandelt der Verfaſſer capitelweiſe die Geſchichte des kleinen Grundbeſitzes im Alterthum und in allen europäiſchen Ländern. Im zweiten unterſucht er in ſieben Capiteln den Einfluß des kleinen Grundbeſitzes auf die Landwirthſchaft, auf den Brutto- und Rein-Ertrag, auf die materiellen, ſittlichen und intellectuellen Zuſtände des Volkes, auf die Volkszahl, auf die Vertheilung der Bevölkerung nach den verſchiedenen Gewerben, auf die geſellſchaftlichen und politiſchen Einrichtungen, im letzten Capitel beſpricht er den Einfluß des Staates auf den kleinen Grundbeſitz.

Wir halten es ſchließlich für unſere Pflicht mit wenigen Worten eines für die hiſtoriſche Wiſſenſchaft in Rußland zu früh verſtorbenen Gelehrten zu gedenken, — St. Eſchewsky, geſtorben im vorigen Jahre als Prof. d. Geſch. an der Univerſität von Moskau im Alter von 36 Jahren. Bevor er nach Moskau berufen wurde, war er mehrere Jahre

in Odessa und Kasan als Prof. der russischen Geschichte thätig. Sein erstes Werk erschien 1855: C. S. Apollinaris Sidonius. Eine Episode aus der literarischen und politischen Geschichte Galliens im 5. Jahrhundert. Moskau. 345 S. Das Buch hatte von den damaligen Censurverhältnissen viel zu leiden — das interessante Capitel über den Zustand der Geistlichkeit z. B. wurde unterdrückt. Das Werk bezeugt ein großes Talent für historische Auffassung und Darstellung. Dem Verfasser wäre nur vorzuwerfen, daß er damals noch zu wenig mit der deutschen Geschichtswissenschaft bekannt war und sich zu sehr an die Ansichten einiger französischen Schriftsteller anschloß. Seine Versetzung vom Katheder der russischen Geschichte in Moskau, eine längere Reise ins Ausland und seine langjährige Krankheit erlaubten Eschewsky nicht seine Kräfte zu einem neuen Hauptwerke zu sammeln. In den letzten Jahren erschienen von ihm in verschiedenen Zeitschriften einige sehr verdienstvolle Aufsätze, unter denen wir hervorheben: „Ethnographische Skizzen," „Die russische Colonisation des nördlichen Gebietes" und „Zur Geschichte der Freimauerer in Rußland." Der letzte Aufsatz war der Anfang zu einem größeren Werke, dem eine von dem Verfasser selbst angelegte Sammlung für die Geschichte der Freimauererei sehr wichtiger Handschriften und Nachrichten zu Grunde liegen sollte.